



**Tiergestützte Intervention –
Analyse eines möglichen Mehrwertes
von Hunden in öffentlichen Bibliotheken**

Bachelorarbeit

im Studiengang
Bibliotheks- und Informationsmanagement

vorgelegt von

Sophie Öktem

Matr.-Nr.: 31126

am 18. Dezember 2018
an der Hochschule der Medien Stuttgart

Erstprüfer/in:	Prof. Dr. Richard Stang
Zweitprüfer/in:	Prof. Dr. Frank Thissen

Ehrenwörtliche Erklärung

„Hiermit versichere ich, **Sophie Öktem**, ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel: **Tiergestützte Intervention – Analyse eines möglichen Mehrwertes von Hunden in öffentlichen Bibliotheken** selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen wurden, sind in jedem Fall unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht oder in anderer Form als Prüfungsleistung vorgelegt worden.

Ich habe die Bedeutung der ehrenwörtlichen Versicherung und die prüfungsrechtlichen Folgen (§ 26 Abs 2 Bachelor-SPO (6 Semester), § 24 Abs 2 Bachelor-SPO (7 Semester), § 23 Abs 2 Master-SPO (3 Semester) bzw. § 19 Abs 2 Master-SPO (4 Semester und berufsbegleitend) der HdM) einer unrichtigen oder unvollständigen ehrenwörtlichen Versicherung zur Kenntnis genommen.“

Aichwald, 18.12.2018

Kurzfassung

Gegenstand der hier vorgestellten Arbeit ist die Analyse eines möglichen Mehrwertes der Tiergestützten Intervention mit Hund in öffentlichen Bibliotheken. Inhalte sind die Vorstellung der wissenschaftlichen Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung, wie beispielsweise die Biophilie, Bindungstheorie und Du-Evidenz. Teil davon ist außerdem die Wirkung von Tieren auf Menschen. Außerdem soll die Tiergestützte Intervention in ihrer Entstehung und mitsamt den begrifflichen Abgrenzungen definiert werden. Dies beinhaltet auch Voraussetzungen für Mensch und Tier, sowie das Risikomanagement mit Hygienemanagement und die rechtlichen Rahmenbedingungen. Anschließend sollen die theoretischen Aspekte in die bibliothekarische Praxis eingebunden und anhand von Praxisbeispielen dargelegt werden. Die durchgeführte Umfrage zum Interesse und Erfahrungen in öffentlichen Bibliotheken soll abschließend präsentiert, ausgewertet und analytisch diskutiert werden.

Schlagwörter: Hund; Tiergestützte Intervention; Öffentliche Bibliothek; Hundegestützte Intervention

Abstract

Subject of this work is the analysis of a possible value of an animal-assisted dog intervention in public libraries. After the presentation of the scientific basis of the human-animal relationship, the Animal Assisted Intervention should be defined in its genesis and with the conceptual delimitation. This also includes requirements for humans and animals, as well as risk management including hygiene management and the legal framework. Subsequently, the theoretical aspects should be integrated into the practice of the library and presented on the basis of a practical example. The survey on interest and experiences in public libraries will then be presented, evaluated and analytically discussed.

Keywords: Animal Assisted Intervention, Public Library, dog assisted intervention

Inhaltsverzeichnis

Ehrenwörtliche Erklärung	II
Kurzfassung	III
Abstract	III
Abkürzungsverzeichnis	VI
Vorwort	VII
1 Einleitung	1
2 Die Mensch-Tier-Beziehung	3
2.1 Erklärungsansätze	3
2.1.1 Biophilie.....	3
2.1.2 Du-Evidenz.....	4
2.1.3 Bindungstheorie	5
2.1.4 Spiegelneurone	5
2.2 Wirkung	6
2.3 Kinder und Tiere	8
2.4 Beziehung von Hund und Mensch	10
3 Tiergestützte Intervention	12
3.1 Entstehung	12
3.2 Begriffliche Abgrenzungen	13
3.3 Interaktionsformen	15
3.4 Voraussetzungen	16
3.4.1 Charakter und Grunderziehung des Hundes	16
3.4.2 Voraussetzungen Anbietender/Tierhalter.....	17
3.4.3 Voraussetzungen Empfänger.....	18
3.5 Risikomanagement	19
3.5.1 Unfälle und Verletzungen durch den Hund	19
3.5.2 Unfälle und Verletzungen beim Hund	19
3.5.3 Hygienemanagement	20
3.6 Rechtliche Rahmenbedingungen	22
3.6.1 Schutz des Tieres	22
3.6.2 Schutz des Menschen.....	24
4 Tiergestützte Intervention mit Hunden in öffentlichen Bibliotheken ...	26
4.1 Öffentliche Bibliothek	26
4.2 Organisationsmodelle	27
4.3 Konzepte	28

4.4 Chancen	31
4.5 Praxisbeispiele	32
4.5.1 Therapiehund Quedo in Düsseldorf	32
4.5.2 Lesehund Verein München	33
4.6 Herausforderungen für Bibliotheken.....	34
5 Analyse der Tiergestützten Intervention mit Hunden in öffentlichen Bibliotheken	35
5.1 Methodisches Vorgehen.....	35
5.1.1 Methodentyp Onlineumfrage	35
5.1.2 Vorbereitungen.....	35
5.1.3 Erstellung des Fragebogens	36
5.2 Pretest	38
5.3 Durchführung.....	38
5.4 Auswertung.....	39
5.4.1 Teilnehmerverhalten	39
5.4.2 Bekanntheitsgrad und allgemeines Interesse	40
5.4.3 Erfahrungen, Meinungen und Hinweise	42
5.4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse	44
6 Fazit.....	45
Quellenverzeichnis.....	46
Anhang	54

Abkürzungsverzeichnis

AAA: Animal Assisted Activities

AAE: Animal Assisted Education

AAI: Animal Assisted Interventions

AAT: Animal Assisted Therapy

BCC: blind carbon copy

BGB: Bürgerliches Gesetzbuch

ESAAT: European Society for Animal Assisted Therapy

IAHAIO: International Association of Human Animal Interaction Organisations

IEMT: Institut für die Interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung

ISAAT: International Society for Animal Assisted Therapy

ITAT: Institut für tiergestützte Ausbildung und Therapie

ÖB: Öffentliche Bibliothek

R.E.A.D.: Reading Education Assistance Dogs

TG A: Tiergestützte Aktivität

TG F: Tiergestützte Förderung

TG I: Tiergestützte Intervention

TG P: Tiergestützte Pädagogik

TSchG: Tierschutzgesetz

TierSchHuV: Tierschutz-Hundeverordnung

TVT: Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz

Vorwort

Einen Hund zu besitzen war schon immer mein absoluter Kindheitstraum. Als dieser vor drei Jahren in Erfüllung ging, wurde mir die hohe Verantwortung gegenüber dem Tier bewusst, welches sich zu hundert Prozent auf mich verlässt. Außerdem konnte ich immer öfter beobachten, wie offen und freundlich die Menschen (vor allem Kinder) auf mich zukamen, wenn ich in Begleitung meines Hundes war. Während meines Studiums wurde ich auf die Lesehunde¹ aufmerksam, welche sofort mein Interesse weckten. Nach einiger Zeit fragte ich mich, weshalb bisher so wenige öffentliche Bibliotheken die Chance nutzen, einen Hund in ihre bibliothekarische Arbeit einzubeziehen. Ich begann mich mit der Thematik zu beschäftigen und fand schnell heraus, dass es einen großen Mangel an Literatur in Bezug auf die Tiergestützte Intervention, speziell in Bibliotheken, gibt. Deshalb entschied ich mich dafür, innerhalb meiner Bachelorthesis die Thematik aufzugreifen. Damit möchte ich Bibliotheken eine Analyse zur Verfügung zu stellen, inwiefern die Tiergestützte Intervention einen Mehrwert bietet. Diese Bachelorarbeit vereint meine Begeisterung für Hunde und meinen Wunscharbeitsplatz in einer öffentlichen Bibliothek.

Ein großes Dankeschön gilt meinen Eltern, meinem Freund, meinen Kommilitoninnen und Freundinnen, die mich während der Arbeit an meiner Bachelorarbeit unterstützt haben. Vielen Dank auch an Prof. Dr. Richard Stang für seine Offenheit und Neugierde an der Thematik, seine freundliche Unterstützung und engagierte Betreuung der Bachelorarbeit.

¹ Mir ist bewusst, dass der Begriff Lesehund durch den Lesehund Verein München geschützt ist. Im Folgenden soll der Begriff allerdings auch unabhängig von den Vereinsaktivitäten genutzt werden.

1 Einleitung

„Lesen macht Spaß, wenn man keine Angst hat, Fehler zu machen.“ (Papp 2018, 18)

Diese Erkenntnis stammt aus dem Kinderbilderbuch „Annika und der Lesehund“ (im Original „Madeline Finn and the library dog“). Lisa Papp erzählt von der Grundschülerin Annika, die Lesen doof findet. Ständig verhaspelt sie sich, die anderen Kinder lachen, und einen Stern für besonders gutes Vorlesen erhält sie von der Lehrerin auch nicht. Dies ändert sich, als ihr die Bibliothekarin Bonnie vorstellt. Bonnie ist ein Lesehund und besucht jeden Samstag die Bibliothek, um mit Kindern zu lesen. Zunächst traut sich Annika Bonnie nur ganz leise vorzulesen. Doch nach und nach bemerkt sie, dass Bonnie nicht lacht und sie nicht beurteilt, sondern ihr einfach nur zuhören möchte. Bonnie bringt Annika schließlich bei, dass es in Ordnung ist, wenn man langsam liest. Oder wenn man es nochmals versuchen muss. Schließlich soll Annika laut vor der ganzen Klasse vorlesen. Dank Bonnie schafft sie es schließlich, ihre Angst zu überwinden und erhält endlich ihren so lange erhofften Stern für gutes Vorlesen (Papp 2018).

Hunde wie Bonnie sind in den vergangenen Jahren immer häufiger in Bibliotheken anzutreffen. Während die Lesehunde in den Vereinigten Staaten bereits seit einigen Jahren Fuß gefasst haben, ist der Einsatz von Hunden in deutschen Bibliotheken ein neuer Ansatz. Das Gebiet der Mensch-Tier-Beziehung blieb in Deutschland lange unbeachtet, was dazu führte, dass Deutschland im internationalen Vergleich noch einen langen Entwicklungsweg vor sich hat (Vernooji; Schneider 2018, 28). Aktuell erscheinen allerdings immer mehr Fachbücher zur Tiergestützten Intervention. Diese beziehen sich meist auf die Tiergestützte Therapie in Kliniken, die Demenzbetreuung oder Tiergestützte Pädagogik in Schulen und Kindergärten. Der bisherige Forschungsstand zum Einsatz in Bibliotheken ist relativ niedrig, was es Bibliothekaren erschwert, ein Meinungsbild zu entwickeln und Chancen beziehungsweise Risiken abzuschätzen. In der vorliegenden Arbeit soll die Tiergestützte Intervention mit Hunden auf öffentliche Bibliotheken (ÖB) eingegrenzt werden. Wissenschaftliche Bibliotheken, Schulbibliotheken oder andere Bibliothekstypen sollen im Folgenden nicht thematisiert werden. Außerdem soll der Fokus auf der Zielgruppe Kinder liegen. Einsatzmöglichkeiten im Bereich der Erwachsenenbildung und Seniorenarbeit in Bibliotheken sollen hier nicht berücksichtigt werden.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Tiergestützte Intervention in ihren charakteristischen Merkmalen vorzustellen und sie samt ihren Herausforderungen, Chancen und Möglichkeiten auf den bibliothekarischen Kontext zu beziehen. Anhand der Analyse soll öffentlichen Bibliotheken eine Orientierung gegeben werden, um sich für oder gegen

eine Intervention in der eigenen Einrichtung zu entscheiden. Die Arbeit stellt allerdings keine Handreichung für Bibliothekare dar. Des Weiteren bietet die Analyse eine Bestandsaufnahme zu aktuellen Einsätzen der Hunde und Meinungsbildern der Bibliothekare.

Zu Beginn der Arbeit sollen grundlegende Erklärungsansätze der Mensch-Tier-Beziehung vorgestellt werden, um dem Leser ein Verständnis für die positiven Auswirkungen der Tiere zu vermitteln. Außerdem soll spezifisch auf die Wirkung von Tieren auf Kinder und die Geschichte der Hund-Mensch-Beziehung eingegangen werden. So soll eine Grundlage geschaffen werden, bevor im zweiten Kapitel die Tiergestützte Intervention in ihren Charakteristika vorgestellt werden soll. Gegenstand ist dabei ihre Entstehung, begriffliche Abgrenzungen, Interaktionsformen sowie relevante Themen ihrer Umsetzung (dazu gehören: Voraussetzungen, Risikomanagement, rechtliche Rahmenbedingungen). An den theoretischen Teil anschließend soll das Prinzip der Tiergestützten Intervention auf ÖBs bezogen werden. Dabei soll spezifisch auf die Einbindung von Hunden eingegangen werden. Zunächst wird die aktuelle Situation sowie das Aufgabengebiet von öffentlichen Bibliotheken in Deutschland vorgestellt. Basierend auf diesen Grundlagen soll später eine Beurteilung stattfinden, ob die Ziele der Tiergestützten Intervention und die der öffentlichen Bibliotheken miteinander vereinbar sind. Folgend sollen in Kapitel 4 unterschiedliche Konzepte und Organisationsmodelle vorgestellt werden, die in Bezug auf die Tiergestützte Intervention in öffentlichen Bibliotheken umgesetzt werden können. Anhand von drei Praxisbeispielen sollen diese anschließend konkretisiert werden. Neben den Möglichkeiten und Chancen, welche die Tiergestützte Intervention für Bibliotheken bietet, sollen selbstverständlich auch die Herausforderungen beleuchtet werden. In Kapitel 5 soll die im Rahmen der Bachelorarbeit durchgeführte Umfrage vorgestellt werden. Bestandteile sind dabei neben dem methodischen Vorgehen auch die Vorbereitungen, die Durchführung sowie die Auswertung. Die ausgearbeiteten Ergebnisse werden dabei, basierend auf den zuvor vorgestellten theoretischen Grundlagen, analysiert und diskutiert. Abschließend soll ein Fazit gezogen werden, inwiefern die Tiergestützte Intervention mit Hund einen Mehrwert für ÖBs hat.

Da Schreibweisen wie Bibliothekar/Bibliothekarin auf Dauer zu erschwerter Lesbarkeit und Verständlichkeit führen, wurde innerhalb dieser Bachelorarbeit darauf verzichtet. Ist demnach beispielsweise von einem Teilnehmer die Rede, so sind Teilnehmerinnen in gleicher Art und Weise gemeint.

2 Die Mensch-Tier-Beziehung

Um die positive Wirkung des Hundes auf den Menschen zu verstehen, sollen zunächst verschiedene Erklärungsansätze der Mensch-Tier-Beziehung vorgestellt werden. Daran soll aufgezeigt werden, wie und weshalb die Kommunikation zwischen Menschen und Tieren funktioniert und welche Auswirkungen die Interaktion mit Tieren auf den Menschen hat. Diese sind im Folgenden allgemein gehalten und nicht spezifisch auf den Hund ausgerichtet, da dies anschließend geschehen soll. Keine der im folgenden vorgestellten Erklärungsansätze kann alle Wirkungen des Tieres auf den Menschen darstellen, da es weder das eine Modell noch den einen Grund als Erklärung gibt.

Die Geschichte der Mensch-Tier-Beziehung geht mehrere tausend Jahre zurück und unterliegt seitdem einem stetigen Wandel. Während das Tier lange Zeit als Nutztier, Feind oder auch Nahrungsquelle betrachtet wurde, ist es im Wandel der Jahre auch zum Freund, Partner und Statussymbol geworden. Auch in unserer Kultur spielt das Tier seit jeher eine bedeutende Rolle (Vernooij; Schneider 2018, 2). Zu Beginn der Menschheit orientierten sich die Menschen beispielsweise an der Tier- und Pflanzenwelt, um geeignete Lebensräume zu finden. Schon bald versuchte man den Tieren nachzueifern, lernte von ihnen zum Beispiel das Fliegen (Prothmann 2007, 18).

2017 lebten in deutschen Haushalten insgesamt 34,3 Millionen Haustiere, davon 9,2 Millionen Hunde. Damit besitzen 45% aller deutschen Haushalte ein Heimtier. Bei Familien mit Kindern sind es sogar 65% (Industrieverband Heimtierbedarf; Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe e.V. 2018, 4).

2.1 Erklärungsansätze

2.1.1 Biophilie

„Die Biophilie-Hypothese basiert auf Erkenntnissen der Evolutionsforschung und geht mit der Fokussierung der soziobiologischen Untersuchung der Beziehung von Mensch und Tier einher“ (Menke; Huck; Hagencord 2018, 196). Die Theorie wurde erstmals 1984 von dem Verhaltensbiologen Edward O. Wilson angewandt. Er geht davon aus, dass Menschen seit Millionen von Jahren eine biologisch begründete Verbundenheit zur Natur und deren Lebewesen ausbilden und das Bedürfnis haben, zur Natur eine Verbindung aufzubauen (Vernooij; Schneider 2018, 4). Sie mussten von ihr lernen, sie ein Stück weit vorhersagen können und ihre Mitbewesen kennenlernen. Deshalb geht man davon aus, dass es ein genetisches Bedürfnis gibt, sich der Natur und nichtmenschlichen Lebewesen anzunähern (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 49). Wilson beschreibt die Biophilie

als die Affinität der Natur. Erich Fromm sieht die Biophilie als Grundsatz des menschlichen Charakters (Germann-Tillmann; Merklin; Stamm Näf 2014, 27).

Der Begriff „*Biophilie*“ setzt sich zusammen aus den Worten „*bio*“ = „Lebens-, Lebens-“ (Duden o.J.a) und „*philie*“ = „*Vorliebe, Liebhaberei, Neigung*“ (Duden o.J.b). Edward O. Wilson und Stephen R. Kellert beschreiben, dass die Menschen immer wieder den Kontakt mit der Natur suchen und dies keineswegs aus purem Spaß geschieht, sondern essentiell notwendig ist. Dies gilt auch für die kindliche Entwicklung (Germann-Tillmann; Merklin; Stamm Näf 2014, 27). Da die Biophilie den Nachweis der positiven Wirkungen von Tieren auf Menschen ermöglicht, legitimiert sie auch den Einsatz Tiergestützter Interventionen (Wiedemann; Erler 2010, 11). Dabei muss allerdings beachtet werden, dass die Biophilie nicht das angeborene Interesse eines jeden Menschen für Tiere meint. Innerhalb der Tiergestützten Intervention muss deshalb die „individuelle Biophilie“ abgeklärt werden (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 50).

2.1.2 Du-Evidenz

Die „Du-Evidenz“ wird als Voraussetzung oder auch als die Wurzel der Mensch-Tier-Beziehungen verstanden. Geprägt wurde der Begriff, zunächst bezogen auf zwischenmenschliche Beziehungen, 1922 von Karl Bühler. Er verstand darunter die Fähigkeit zweier Individuen sich gegenseitig als „Du“ wahrzunehmen und zu respektieren. 1931 wurde der Ansatz erstmals von Theodor Geiger und Konrad Lorenz auf die Mensch-Tier-Beziehung übertragen, wobei die Erkenntnisse nicht auf wissenschaftlichen Quellen, sondern eigener sozialer Erfahrungen beruhten. Die „Du-Evidenz“ wird auch als die „Gewissheit von Ähnlichkeit“ bezeichnet. Demnach kann die Beziehung zwischen Menschen und Tieren dann zum Tragen kommen, wenn Ähnlichkeiten bei spezifischen Bedürfnissen vorliegen (zum Beispiel Nähe, Berührung, Kommunikation). Diese gemeinsame Basis besteht in erster Linie zwischen Menschen und sozial lebenden Tieren (beispielsweise Hund und Pferd) (Vernooji; Schneider 2018, 7-8). Gemeint sind dabei die sogenannten „höheren“ Tierarten. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie das Verhalten eines Menschen deuten können, was Voraussetzung für eine Beziehung ist (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 51).

Nach Greiffenhagen ist demnach folgende Definition der Du-Evidenz möglich: „Mit Du-Evidenz bezeichnet man die Tatsache, dass zwischen Menschen und höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, die Menschen unter sich bzw. Tiere unter sich kennen“ (Greiffenhagen 1991, 26). Diese emotionale Bindung zeigt die Bedeutung der Du-Evidenz für die Tiergestützte Intervention auf, da ohne sie keine Zusammenarbeit zwischen Menschen und Tieren möglich ist (Germann-Tillmann; Merklin; Stamm Näf 2014, 26). Dennoch ist in Bezug auf die Du-Evidenz auch Vorsicht geboten,

denn es besteht dabei die Gefahr der Vermenschlichung von Tieren, welche Bedürfnisse und Eigenarten des Tieres nicht beachtet (Wiedemann; Erler 2010, 12).

2.1.3 Bindungstheorie

Die Bindungstheorie der sozioemotionalen Entwicklung von Kindern wurde erstmals 1958 von John Bowlby und Mary Ainsworth beschrieben. Sie beschäftigt sich mit dem Kontakt zwischen Kindern und deren primärer Bezugsperson (Wiedemann; Erler 2010, 28). Das Prinzip besagt, dass frühe sozial-emotionale Interaktionserfahrungen Auswirkungen auf spätere Beziehungen und Bindungstypen haben und entscheidende emotionale Erfahrungen dies beeinflussen können (Vernooji; Schneider 2018, 11). Vor allem Säuglinge sind auf diese Bezugsperson (z.B. die Mutter) angewiesen. Sie sind noch nicht in der Lage sich selbst zu versorgen, weshalb es ihnen angeboren ist, durch „Bindungsverhalten“ (weinen, schreien etc.) Aufmerksamkeit zu erhalten (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 58-59). Ein Tier zeigt dem Menschen seine Emotionen zum Teil zuverlässiger als andere Menschen und ist somit ein relevanter Interaktionspartner. Bindungssichere Kinder entwickeln mehr soziale Kompetenzen sowie freundliche und kooperative Charaktereigenschaften. Trotzdem wird auch davon ausgegangen, dass selbst bindungsunsichere Menschen eine Beziehung zu Tieren aufbauen können (Germann-Tillmann; Merklin; Stamm Näf 2014, 28).

2.1.4 Spiegelneurone

Die Entdeckung der Spiegel Nervenzellen („Spiegelneuronen“) ist eine relativ neue Entdeckung der Neurobiologie. 1996 wurden sie zufällig von Forschern an der Universität Parma bei Versuchen an Makakenäffchen entdeckt (Vernooji; Schneider 2018, 12). Spiegelneurone erzeugen in unserem Gehirn eine Kopie eines Zustandes, den wir bei einem anderen Menschen oder Tier in diesem Moment beobachtet haben. Grundlage dafür ist ein System spezieller Nervenzellen, welche auch im Gehirn des Menschen gefunden wurden. Diese Nervenzellen werden aktiviert, sobald sich ein Lebewesen in Gesellschaft befindet (mit Mensch oder Tier). Die Bewegungen und Gefühle unseres Gegenübers werden von diesen Nervenzellen übernommen. Spiegelneurone werden seitdem als die neurobiologische Basis für emotionale Reaktionen und intuitives Handeln verstanden (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 55). Vernooji schließt daraus folgendes für die Mensch-Tier-Beziehung:

- Dass Tiere mithilfe der Spiegelneurone Verhalten und eventuell sogar Stimmungen von Menschen spiegeln können;
- Dass dadurch möglicherweise beim Menschen der Eindruck entsteht, vom Tier „verstanden“ zu werden;

- Dass auf dieser Basis die Mensch-Tier-Beziehung intensiviert wird
(Vernooji; Schneider 2018, 13)

2.2 Wirkung

Die Wirkung von Tieren auf den Menschen kann nicht auf eine bestimmte Krankheit oder für eine bestimmte Wirksamkeit erzielt werden. Keine Tierart ist in der Lage, eine spezifische Krankheit zu heilen wie es ein Medikament oder eine professionelle Therapie könnte. Die Tiere fungieren begleitend und unterstützend. Zahlreiche Studien beweisen, dass der Tierbesitz und Tierkontakt positive und vielfältige Wirkungen auf den Menschen haben kann (Prothmann 2007, 22).

Tiere beeinflussen Menschen auf verschiedene Art und Weise. Im Folgenden soll die physische/ physiologische Ebene, psychische/ psychologische Ebene und die soziale Ebene vorgestellt werden.

Auf der physischen Ebene wurde festgestellt, dass allein die Anwesenheit eines Tieres den Blutdruck und die Herzfrequenz eines Menschen senken. Es ist dabei nicht nötig, das Tier zu berühren. Man geht deshalb auch davon aus, dass Tiere (besonders Hunde) ein Gefühl von „Sicherheit und Vertrautheit“ vermitteln. (Nestmann 1994, 68). Die positiven gesundheitlichen Auswirkungen des Tieres auf den Menschen fanden Ökonomen in Studien heraus. Sie untersuchten in Australien, China und Deutschland die gesundheitliche Entwicklung von Haustierbesitzern und Menschen ohne Haustierbesitz. Das Ergebnis war eindeutig: Menschen mit Haustier waren deutlich gesünder als Menschen ohne. Der Besitz eines Tieres wirkt sich demnach kulturübergreifend positiv auf die Gesundheit aus. Diese Auswirkungen auf das Herz-Kreislauf-System lassen sich durch die verminderte Ausschüttung von Stresshormonen begründen (Prothmann 2007, 22-23). Bestätigt wird dies auch durch eine Studie, in der 1 000 Australier mit Heimtier weniger Arztbesuche hatten als Menschen ohne Tier. Die Probanden hatten außerdem weniger Schlafschwierigkeiten und nahmen im Vergleich weniger Medikamente (Henri, Beetz, Kotrschal 2013, 44). Nach Beetz wirkt sich die Anwesenheit von Tieren ebenfalls „positiv auf die Balance von Kortison- und Adrenalin bzw. Noradrenalin im Körper“ aus. Des Weiteren ist auch die Produktion und Ausschüttung von Oxytocin nachweislich erhöht (Menke; Huck; Hagencord 2018, 203). Oxytocin ist ein Hormon, welches bei angenehmen körperlichen Berührungen ausgeschüttet wird. Es wirkt angstreduzierend und hemmt die Bildung stressassoziierter Hormone (Prothmann 2007, 179). „Beobachtungsstudien verweisen auch auf andere körperliche Wirkungen des Umgangs mit Tieren. Zum Beispiel waren in Videoanalysen von Mensch-Tier-Kontakten immer wieder entspanntere Gesichtszüge und nachlassende Muskelspannung (Augen, Augenbrauen, Mund und

Mundwinkel) nachweisbar. Tonbandanalysen zeigen weichere, leisere Stimmen und höhere Stimmlagen beim Reden mit Tieren“ (Nestmann 1994, 68).

Auch auf psychischer Ebene haben Tiere eine positive Wirkung. Nachgewiesenermaßen wirken sich Tiere positiv auf das Selbstbild und Selbstwertgefühl aus. Die Bestätigung gebraucht zu werden, Verantwortung zu übernehmen und einen ständigen Begleiter zu haben, fördert das Selbstbewusstsein, die Selbstsicherheit und führt auch zu Stressreduktion und Abbau von Angst (Nestmann 1994, 71). Auch das Gefühl von Einsamkeit wird nachgewiesenermaßen gelindert (Julius et al. 2013, 52). Nach Nestmann zählen zu den Wirkungsebenen beispielsweise die Stressreduktion, Förderung von Sicherheit, Entlastungsmöglichkeit, Stabilisierung der Befindlichkeit und Soziale Integration (Nestmann 1994, 71). „Außerdem wirken sich Tiere positiv auf die Stimmung aus, sowohl in Gruppen als auch bei Einzelpersonen lassen sich verminderte Ängste und Befürchtungen sowie depressive Verstimmungen feststellen“ (Menke; Huck; Hagencord 2018, 202). Bei Depressionen wird von Angehörigen und Ärzten oft die Anschaffung eines Tieres empfohlen. Vor allem die soziale Interaktion mit dem Tier verbessert dabei die Stimmung des Erkrankten (Julius et al. 2013, 52).

Auf sozialer Ebene stehen vor allem Wirkungen wie Nähe, Intimität, Körperkontakt, Aufhebung von Isolation und Sympathie (Nestmann 1994, 71). Es geht hier vor allem um das Tier als sozialen Katalysator (Nestmann 1994, 68).

Lehrer haben in ihrem Unterricht ebenfalls die positive Wirkung von Tieren beobachtet. Die Anwesenheit eines Hundes war, wie von vielen angenommen, keinesfalls eine Ablenkung für die Kinder, sondern förderte das Arbeitsklima (Julius et al 2013, 48). In einer Studie nach Gee, Harris und Johnsen im Jahr 2007, lösten die Schüler eine motorische Aufgabe unter Anwesenheit eines Hundes schneller und präziser als ohne Hund. Der Hund führte laut Beobachtungen außerdem zu Stressreduktion und stellte ein Motivationsobjekt dar (Julius et al 2013, 48).

„Grundsätzlich sind keine schlichten Ursache-Wirkungszusammenhänge nachgewiesen. Die Wirkung von Tieren auf Menschen sind Ergebnisse eines komplexen Wechselspiels von physiologischen Effekten, psycho-sozialen Gegebenheiten eines Individuums und situations- und settingsbezogenen Bedingungen“ (Menke; Huck; Hagencord 2018, 203).

2.3 Kinder und Tiere

Tiere spielen im Leben eines Kindes bereits in jungen Jahren eine große Rolle, und jedes Kind besitzt ein Lieblingstier. Beispiele dafür sind Stofftiere im Kinderzimmer, Tierbilderbücher im Regal und sogar eigene Haustiere. Dahinter stecken tiefreichende Bedürfnisse der Kinder (wie zum Beispiel Nähe und Geselligkeit). Sie erleben Tiere als Wegbegleiter, Freund, Unterstützer, Seelentröster und Spaßmacher. Tiere stellen außerdem eine Erziehungshilfe in Bezug auf sozial verantwortungsvolles und verträgliches Verhalten dar, insbesondere da sich die Kinder von den Tieren nicht erzogen fühlen. Innerhalb einer Untersuchung konnte sogar nachgewiesen werden, dass Hunde für Jugendliche in Großstädten und aus problematischen Familienverhältnissen eine große emotionale und stabilisierende Unterstützung darstellen (Germann-Tillmann; Merklin; Stamm Näf 2014, 44). Auch Miklósi betont, dass „Hunde zur emotionalen Stabilität der Familie (wie Kinder auch)“ beitragen und sich positiv auf die „erzieherische Wirkung“ auswirken (Miklósi 2011, 257). Es ist außerdem beobachtet worden, dass Hunde in der Lage sind Schmerzen bei Kindern zu lindern. „Ein in der Zeitschrift *Complementary Therapies in Clinical Practise* veröffentlichter Artikel berichtet von einer Studie, in der Kinder im Krankenhaus, die über Schmerzen klagten, untersucht wurden“ (Dawn (nach Braun) 2011, 221). Laut den Ergebnissen war die Schmerzstärke der Kinder, die mit dem Hund zusammen waren, um 34% zurückgegangen. Des Weiteren sank die Atemfrequenz bei Anwesenheit des Hundes um mehr als zwei Atemzüge je Minute (Dawn 2011, 221).

Letztendlich ist die Wirkung von Tier auf Kind entwicklungsabhängig. Kleinkinder mit Kontakt zu Tieren profitieren beispielsweise anders als Jugendliche. Maßgeblich betroffen sind die Bereiche kognitive und sozioemotionale Entwicklung, Familienbeziehungen, elterliches Erziehungsverhalten und soziale Netzwerke. (Prothmann 2007, 46-51). Dabei bestimmen nach Belsky drei Hauptfaktoren diesen Entwicklungsverlauf: Charakteristika auf Seiten des Kindes (Temperament, Intelligenz), Ressourcen der Eltern (Erziehung, Wärme, Anteilnahme, Ehe) und Umfeldfaktoren (soziales Netzwerk) (Prothmann (nach Belsky) 2007, 45).

Auf sozioemotionaler Ebene steht vor allem die Ausbildung des Selbstbewusstseins im Vordergrund. Gemeinsam mit ihren Eltern übernehmen Kinder mit Haustierbesitz die ersten verantwortungsvollen Aufgaben wie Füttern, Putzen und tägliches Ausführen. Die Aufgaben sollten dabei altersgerecht sein, sodass die Kinder positive Bestätigung für das Erledigen ihrer Aufgabe erhalten. Je jünger das Kind, desto wichtiger ist die Vorbildfunktion der Eltern, welchen vor allem in jüngeren Jahren nachgeeifert wird. Die kognitive Entwicklung ist ein bislang weniger erforschtes Gebiet. Dennoch lässt sich nachweisen, dass Tiere die Sprachentwicklung positiv beeinflussen, da Kinder viel zu Tieren

sprechen. Wie bereits erwähnt sind Tiere, vor allem Hunde, exzellente Zuhörer (Prothmann 2007, 46-47).

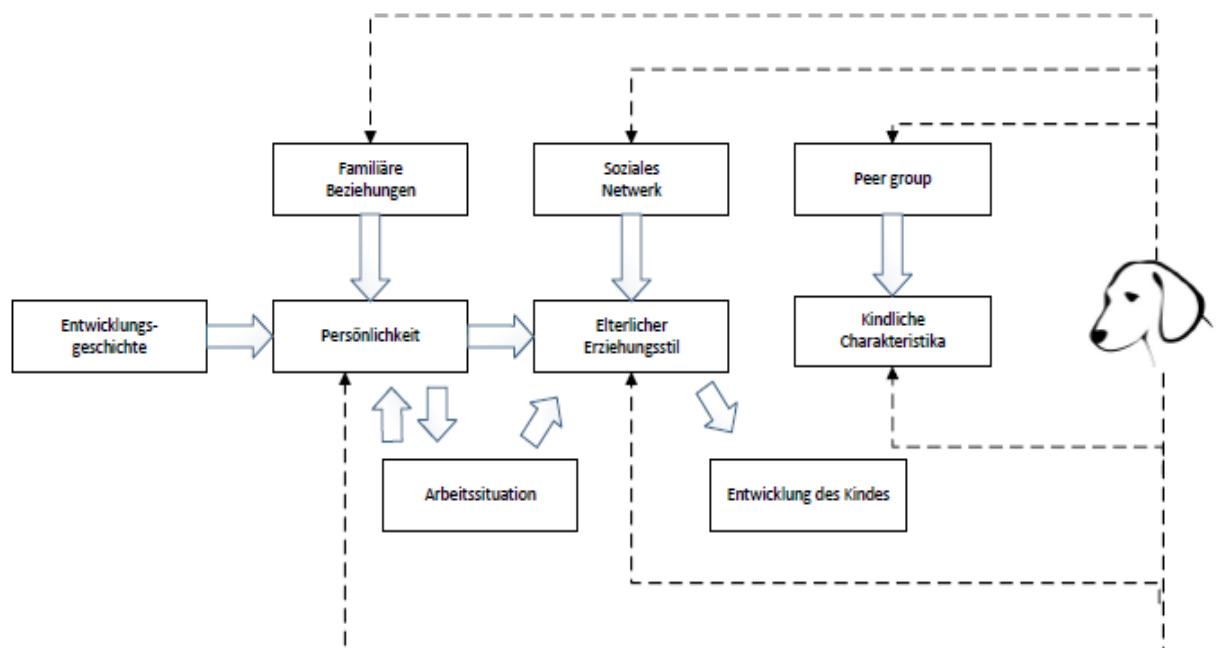


Abbildung 1: Wechselwirkungsmodell (eigene Darstellung nach Prothmann 2007, 45)

Hunde können beispielsweise bedeutende Bedürfnisse der Kinder befriedigen, welche für deren Entwicklung unentbehrlich sind. Ein Hund in der Familie verkörpert für viele – insbesondere für Kinder – einen idealen Partner. Sie sind nicht nur Spielpartner und Schmusetier, sondern geben den Kindern auch ein Gefühl der Selbstverantwortung. Hunde schicken die Kinder nicht weg, wenn diese einen Fehler gemacht haben. Sie schimpfen nicht, haben keine schlechte Laune und sind geduldige Zuhörer (Prothmann 2007, 42).

Die positive Wirkung von Tieren auf Kinder lässt sich besonders gut an der Stresssituation „laut Vorlesen“ verdeutlichen. Die belastende Situation führt bei vielen Kindern zu einem Anstieg der Stresshormone. Diese Belastung kann nachgewiesen reduziert werden, wenn beispielsweise ein Hund im Raum anwesend ist. Kinder mit vergleichbaren Ängsten lesen dem Hund sehr gerne vor, da das Tier absolut interessiert zuhört, keine Zwischenfragen stellt und nicht unterbricht (Prothmann 2007, 24). Julius et al. führen nach Friedmann et al. ebenfalls die positive Wirkung der Anwesenheit eines Hundes auf die Lesesituation an. Der Blutdruck der Kinder war sogar niedriger, wenn der Hund von Anfang an präsent war, wie wenn der Hund erst später hinzukam (Julius et al. 2013, 54). Auch Nestmann beschreibt Experimente in Bezug auf die förderliche Anwesenheit eines Tieres bei Stresssituationen wie Vorlesen (Nestmann 1994, 67).

2.4 Beziehung von Hund und Mensch

Laut Oeser hat der Hund eine „permanente Gegenwart in der menschlichen Gesellschaft und Geschichte“ (Oeser 2004, 9) weshalb „der Anteil des Hundes an der Geschichte der Menschheit nicht zu übersehen ist“ (Oeser 2004, 9). Er geht davon aus, dass Hunde als „erster und einziger ständiger Begleiter des Menschen“ (Oeser 2004, 9) unzertrennbar mit der Geschichte der Menschheit verbunden ist (Oeser 2004, 9).

Betrachtet man die Evolution von Hund und Mensch genauer, lässt sich feststellen, dass sowohl der Hund als auch der Mensch ein sozial lebendes Wesen ist. Dies äußert sich in Charaktereigenschaften wie Anhänglichkeit, Geselligkeit, Anpassungsfähigkeit und dem Bedürfnis nach sozialen Beziehungen. Für viele Menschen hat der Hund den Status eines sozialen Partners, denn das Tier befriedigt unsere emotionalen Bedürfnisse. Zwischen Menschen und Hunden sind deshalb Beziehungen möglich, die den zwischenmenschlichen Beziehungen nahekomen (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 45). Hunde können sich problemlos auf ein menschliches Leben einstellen, da ihre Vorfahren in ähnlichen sozialen Strukturen lebten wie die Menschen. Miklósi beschreibt außerdem, dass Hunde auf Grund ihrer genetischen Faktoren und sozialen Erfahrungen in der Lage sind, sich in soziale Gruppen einzugliedern (Miklósi 2011, 96).

Hund und Mensch ähneln sich in ihren evolutionären Verhaltensweisen, da hormonelle und neurologische Voraussetzungen für soziales Verhalten sehr ähnlich sind. Sowohl Menschen als auch Hunde weisen ähnliche Persönlichkeitstypen und Mechanismen der Stressbewältigung auf (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 53). Nach Oeser herrscht zwischen Menschen und Hunden auch eine Ähnlichkeit im Bewusstsein, Denken und Fühlen (Oeser 2004, 41). Menschenaffen sind zwar genau wie Menschen in der Lage, Hilfsbereitschaft und Kooperation zu verstehen und danach zu leben, allerdings hat kaum ein Wesen eine so ausgeprägte Sozialstruktur wie der Wolf. Dies hat der Hund behalten und weiterentwickelt (Prothmann 2007, 19). Laut dem Hundeforscher Ádám Miklósi ist diese gemeinsame Entwicklung und Evolution von Hund und Mensch durch die fast identische Umwelt zustande gekommen. Er beschreibt unterschiedliche Aspekte zur Begründung der Hund-Mensch-Beziehung. So wurde beispielsweise eine „ähnliche Beziehung zwischen sozialen Verhaltensmustern bei Menschen und Hunden“ entdeckt (Miklósi 2011, 34). Hunde können innerhalb der Hund-Mensch-Beziehung eine Vielfalt von Funktionen annehmen. Im Laufe der Jahre haben sich diese mit der Entwicklung des Menschen mitentwickelt (z.B. vom Jagdhund zum Blindenhund) (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 43). „Parallel zur Geschichte und derzeitigen Organisation dieser Gesellschaften [menschliche Gesellschaften], variiert die Rolle des Hundes und seine Beteiligung an der Wirtschaft oder Kultur erheblich“ (Miklósi 2011, 90).

Miklósi betont allerdings auch die problematische Messung von Mensch-Hund-Beziehungen. Es werden dabei verschiedene Arten und Typen von Instrumenten benutzt. Beispiele dafür sind die Einschätzungen der Besitzer und Skalen mit Bezug auf Frageanordnungen (Miklósi 2011, 258). Auch Oeser sieht teilweise Probleme in der Mensch-Hund-Beziehung. Dass Hundebesitzer zu erhöhter Kontaktfreudigkeit, Emotionalität und Ausgeglichenheit neigen, liegt laut Oeser nicht daran, dass der Umgang mit Hunden die Menschen vornherein zu einem besseren Menschen machen (Oeser 2004, 143). Er ist der Meinung, dass der Mensch durch seine höhere Intelligenz die Oberhand über den Hund gewonnen hat und sich dies bei zu viel Tierliebe und zu viel Menschenhass auch negativ auswirken kann (Oeser 2004, 144). Ein wichtiges Stichwort ist hier die Anthropomorphisierung. Darunter versteht man die Vermenschlichung der Tiere. „Gemeint ist damit die Neigung des Menschen, Tiere wie Menschen zu behandeln“ (Vernooji; Schneider 2018, 14). Auf die sowohl positiven als auch negativen Auswirkungen dieses Phänomens soll im Folgenden nicht näher eingegangen werden.

Wie in Kapitel 2.2 beschrieben, ist die Wirkung des Hundes auf Menschen und besonders auch auf Kinder unübersehbar. Auf Grund all dieser Entwicklungen und Übereinstimmungen in den Charakteristika zwischen Menschen und Hunden sind Hunde für die Tiergestützte Intervention bestens geeignet und bieten den Menschen in diesen Bereichen einen deutlichen Mehrwert.

3 Tiergestützte Intervention

3.1 Entstehung

Begründer der Tiergestützten Intervention ist der amerikanische Kinderpsychologe Boris M. Levinson (Strunz 2018, 13). 1961 präsentierte er auf der „Annual American Psychological Association Conference“ in New York City seinen ersten Aufsatz, indem er die Tiergestützte Intervention erstmals offiziell beschrieb. Er berichtete darin speziell von besonders erfolgreichen Behandlungen mit Hilfe seines Hundes Jingles (Levinson 1997, 13). Dieses zunächst zufällige Erkenntnis (Strunz 2018, 13) bewog ihn auf der Konferenz dazu, seine Erfahrungen zu teilen und zu einem präzisen Forschungsprogramm aufzurufen (Levinson 1997, 10). Tatsächlich befragten Levinson und seine Kollegen 435 Psychologen nach dem Umfang der empfohlenen Unterstützung durch Tiere. An der Umfrage nahmen 319 Psychologen teil, von denen 35% bereits Tiere zur therapeutischen Unterstützung eingesetzt hatten. Von diesen fanden 91% die tierische Unterstützung nützlich. Levinsons Artikel ist nicht nur der Beginn der professionellen Literatur, sondern legt ebenfalls die Grundlage für weitere Forschung und Ideen. Erstmals wurde der Begriff „Pet Therapy“ verwendet (Levinson 1997, 11). 1969 nennt Levinson seine Methode in „pet-oriented child psychotherapy“ um (Levinson 1997, 12).

1977 wurde schließlich von den Ärzten Dr. Leo Bustad, Dr. Michael Mc'Culloch und Dr. William Mc'Culloch die Delta Society gegründet. Die Gemeinschaft der amerikanischen Wissenschaftler beschäftigt sich bis heute mit den Effekten der Mensch-Tier-Beziehung. Seit 2012 ist die Gemeinschaft unter ihrem neuen Namen Pet Partners bekannt (Pet Partners o.J.). 1992 folgte die Gründung der Association of Human-Animal Interaction Organizations (IAHAIO), welche sich für die Weiterentwicklung und Forschung der Mensch-Tier-Beziehung einsetzt. Heute besteht sie aus über 90 Mitgliederorganisationen auf der ganzen Welt und organisiert unterschiedliche Konferenzen (IAHAIO o.J., 1).

Die Tiergestützte Intervention hat ihre Ursprünge in den USA. In Deutschland hat der Einsatz von Tieren in therapeutischen Arbeitsfeldern erst seit einigen Jahren an Bedeutung gewonnen. Auf Grund unseriöser Berichterstattung (z.B. bei Delfintherapien) und mangelnden theoretischen Erfahrungsberichten waren die ersten Jahre problematisch (Vernooij; Schneider 2018, XIV). 1990 wurde in der Schweiz das Institut Interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT) gegründet. Die Organisation unterstützt die Forschung unterschiedlicher Aspekte in der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT o.J., 1).

3.2 Begriffliche Abgrenzungen

2014 veröffentlicht, beinhaltet "The IAHAIO definitions for animals assisted intervention and guidelines for wellness of animals involved task force" alle offiziellen Definitionen und Gliederungen der Grundbegriffe für den anglo-amerikanischen Sprachraum. Dazu zählen die Animal Assisted Intervention (AAI), Animal Assisted Therapy (AAT) und Animal Assisted Activity (AAA) (AIAIO 2014, 5-6).

Im deutschen Sprachraum existieren momentan (noch) keine offiziellen Begrifflichkeiten und keine einheitliche Terminologie. Angelehnt an die anglo-amerikanischen Begrifflichkeiten wird innerhalb der Tiergestützten Intervention (TG I) zwischen der Tiergestützten Aktivität (TG A), der Tiergestützten Förderung (TG F), der Tiergestützten Pädagogik (TG P) und der Tiergestützten Therapie (TG T) unterschieden (Übersicht nach Kriterien siehe Abbildung 2). **Tiergestützt** verdeutlicht hier, dass es sich weder bei Förderung, Therapie noch Pädagogik um eigenständige Arbeitsmethoden handelt (Vernooji; Schneider 2018, 34).

Tiergestützte Aktivität (TG A)

Die TG A bietet die Möglichkeit, erzieherische, rehabilitative sowie soziale Prozesse zu unterstützen. Durchgeführt wird diese Form der Tiergestützten Intervention durch mehr oder weniger ausgebildete Personen mit einem geeigneten Tier (Vernooji; Schneider 2018, 34). Die TG A dient der Steigerung der Lebensqualität (Vernooji; Schneider 2018, 35). Ziel ist demnach die allgemeine Verbesserung des Wohlbefindens (Vernooji; Schneider 2018, 34). Einsatzmöglichkeiten der TG A sind beispielsweise Tierbesuchsdienste, bei denen meist ehrenamtliche Personen mit ihren Tieren zu vorgegebenen Zeiten bestimmte Personengruppen besuchen. Es gelten dabei keine bestimmten Zielvorgaben, Strukturierungen oder Planungsmethoden (Vernooji; Schneider 2018, 35).

Tiergestützte Förderung (TG F)

Die TG F basiert auf einem (individuellen) Förderplan vorhandener Ressourcen und dient der Förderung und Verbesserung unzulänglich ausgebildeter Fähigkeiten von Kindern. Durchführende sind innerhalb der TG F unterschiedlich qualifizierte Experten im pädagogisch-sonderpädagogischen Bereich. Das einbezogene Tier wurde für den Einsatz trainiert. Ziel der TG F ist die Förderung und Unterstützung von Entwicklungsfortschritten (Vernooji; Schneider 2018, 37).

Tiergestützte Pädagogik (TG P)

Basierend auf korrekter, klienten-/ kindorientierter Zielvorgaben initiiert die TG P Lernprozesse, welche emotionale soziale Kompetenzen eines Kindes verbessern sollen. Durchgeführt wird die TG P von Experten im pädagogisch-sonderpädagogischen Bereich. Auch das eingesetzte Tier wurde spezifisch trainiert (Vernooji; Schneider 2018, 41). „Ziel der Tiergestützten Pädagogik ist die Initiierung und Unterstützung von sozial-emotionalen Lernprozessen, das heißt Ziel ist der Lernfortschritt in diesen Bereichen“ (Vernooji; Schneider 2018, 41).

Tiergestützte Therapie (TG T)

TG T umfasst Tiergestützte Interventionen, welche auf Basis einer Situations- und Problemanalyse festgelegt wurden. Dabei wird unter Einbezug eines spezifisch trainierten Tieres ein Therapieziel und Therapieplan festgelegt. Die TG T richtet sich auf bestimmte Leistungs- und/ oder Persönlichkeitsbereiche aus und befasst sich mit deren Be- und Verarbeitung. Durchgeführt wird die TG T von therapeutisch qualifizierten Personen (Vernooji; Schneider 2018, 44). Ziel ist die Verhaltens-, Erlebnis- und Konfliktbearbeitung zur Stärkung und Verbesserung der Lebensgestaltungs-kompetenz“ (Vernooji; Schneider 2018, 44).

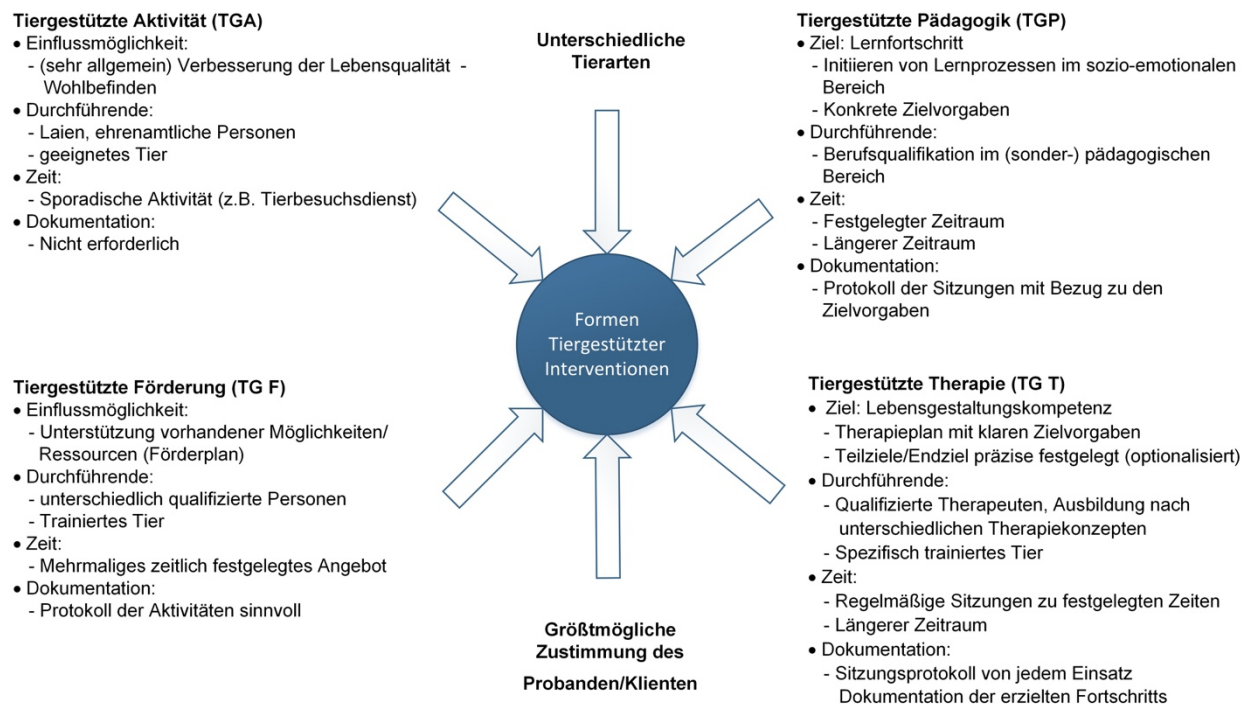


Abbildung 2: Begriffe zur Tiergestützten Intervention (eigene Darstellung nach Vernooji; Schneider 2018, 37)

3.3 Interaktionsformen

Nach Vernooji/Schneider gibt es innerhalb der Tiergestützten Intervention verschiedene Möglichkeiten und Formen der Umsetzung. Diese können ineinander übergehen oder gleichzeitig stattfinden (Vernooji; Schneider 2018, 152).

Es kann zwischen drei Organisationsformen unterschieden werden: freie Interaktion, gelenkte Interaktion und ritualisierte Interaktion (Vernooji; Schneider 2018, 152). „Eine freie Interaktion zwischen Klienten und Tier wird nicht oder möglichst wenig seitens der Pädagogen/Therapeuten gesteuert bzw. beeinflusst [...]. Auch in der freien Interaktion trägt die professionelle Person die Verantwortung und hat die Situation mit Blick auf Mensch und Tier unter Kontrolle, sodass bei unangemessenen Verhaltensweisen jederzeit ein Eingreifen möglich ist“ (Menke; Huck; Hagencord (nach Vernooji/Schneider 2018, 111). „Die gelenkte Interaktion als absichtsvolle, geplante Situation mit mehr oder weniger präzisen Zielsetzungen, stellt quasi das Gegenbild der freien Interaktion dar“ (Vernooji; Schneider 2018, 153). Die ritualisierte Interaktion wird definiert als eingeübte beziehungsweise oft erprobte Verhaltens- und Situationsabläufe. Das Ritual spiegelt dabei etwas Konstantes, Gleichbleibendes und Wiederkehrendes wieder (zum Beispiel ein Begrüßungsritual). Diese Rituale bewirken sowohl bei Tieren als auch bei Menschen ein Gefühl von Sicherheit (Vernooji; Schneider 2018, 153).

Das Tier kann während der Tiergestützten Intervention verschiedene Rollen einnehmen. Unterschieden wird dabei zwischen dem Tier als:

- Übergangsobjekt
 - „Mit dem Begriff Übergangsobjekt ist die Funktion des Tieres im Prozess der Kontaktaufnahme und des Beziehungsaufbaus im pädagogischen bzw. therapeutischen Setting gemeint. Dabei dient das Tier dem Übergang zum Beziehungsaufbau von der Klientel hin zum/zur Pädagogen/in bzw. Therapeut/in, quasi als Brücke zwischen der professionell tätigen Person und dem Klienten/der Klienten“ (Menke; Huck; Hagencord 2018, 109).
- Motivationsobjekt
 - In fast allen Interventionsformen kann das Tier als Motivationsobjekt eingesetzt werden. In den meisten Fällen wirkt das Tier auf den Probanden als Motivator. Beispielsweise in den Bereichen Verhalten, Kompetenzen und Aktivierung individueller Ressourcen (Vernooji; Schneider 2018, 154).
- Identifikationsobjekt/ Projektionsobjekt

- Als Identifikationsobjekt/Projektionsobjekt bietet das Tier eine Reihe von Möglichkeiten bezogen auf die unbewusste Regelung von Gefühlen. Im Umgang mit dem Tier kann der Proband seine eigenen Wünsche und Gefühle besser verstehen (Vernooji; Schneider 2018, 155).
- Situations-/Sozialkatalysator
 - In Funktion eines Katalysators ist das Tier bei den Sitzungen anwesend, wird allerdings nicht in die aktive Arbeit einbezogen. Wie in Kapitel 3.3 bereits erwähnt, kann die alleinige Anwesenheit eines Tieres im Raum positive Auswirkungen auf den Probanden haben (Vernooji; Schneider 2018, 154).

Auch Wohlfarth und Mutschler ordnen dem Tier unterschiedliche Funktionen zu. Darunter fällt beispielsweise der Freizeitaspekt, Partnerrolle, Vermittler von Erfolg, Vorbild, Prestigegewinn, Verpflichtung etc. (Wohlfarth; Mutschler 2017, 44).

3.4 Voraussetzungen

3.4.1 Charakter und Grunderziehung des Hundes

Grundsätzlich gibt es keine spezifisch geeignete Hunderasse für die Tiergestützte Intervention. Prinzipiell eignet sich demnach jede Hunderasse und jeder Mischling, solange das Tier folgende Charakterzüge erfüllen kann:

- menschenbezogen und führwillig
- freundliches Wesen gegenüber anderen Menschen, anderen Hunden und anderen Tieren
- Hund sucht die Gegenwart des Menschen
- Berührungen und Streicheln ist beim Hund erwünscht
- Soziale Kompetenz bei Artgenossen
- Hohe Toleranz- und Reizschwelle
- gesund und geimpft
- Aussehen ist eigentlich gleichgültig
- ...

(Röger-Lakenbrink 2018, 43)

Neben grundsätzlichen Charakterzügen spielen auch die Grunderziehung und Ausbildung des Hundes eine bedeutende Rolle. Ein Therapiehund benötigt selbstverständlich eine durchaus intensivere Ausbildung als ein Lesehund. Fundamental sind für jedes Tier dennoch die Aspekte Aufmerksamkeit, Orientierung, Verlässlichkeit, Zuverlässigkeit,

Einschätzbarkeit, Vorhersagbarkeit, Kommandosicherheit, Regelsicherheit und Kontrolle sowie Sympathie- und Vertrauensfähigkeit (Vernooji; Schneider 2018, 105-108).

3.4.2 Voraussetzungen Anbietender/Tierhalter

Grundlegend ist eine authentische Beziehung zwischen Tierhalter und Tier unabdingbar. Neben einer engen Bindung zum Tier sollte der Tierhalter außerdem von der Wirkung der Tiergestützten Intervention überzeugt sein. Im besten Falle setzt der Anbieter sein eigenes Tier ein. In der Regel macht das die Arbeit mit dem Tier um einiges einfacher, da der Tierhalter das Tier am besten kennt und zwischen ihnen eine enge Beziehung besteht. Zudem kann er den Charakter und die Fähigkeiten seines Tieres am besten einschätzen. Seine eigenen Bedürfnisse und Vorlieben sollte der Anbietende stets zurückhalten. Auch tierartspezifische Kenntnisse gehören zu den Voraussetzungen des Anbieters. Allgemein sollte der Anbietende ein verlässlicher Partner gegenüber dem Tier sein, an dem sich das Tier in Stresssituationen orientieren kann (Vernooji; Schneider 2018, 109-112).

Nach Röger-Lakenbrink sind außerdem grundlegende Aspekte wie Kontaktfreude, Teamfähigkeit, Lernbereitschaft, Neugier, Offenheit sowie Sachkenntnisse über Haltung, Pflege, Gesundheit und Ernährung des Hundes wünschenswerte Eigenschaften des Anbietenden (Röger-Lakenbrink 2018, 45)

Je nach Form der Tiergestützten Intervention ist auch eine berufliche Aus- oder Weiterbildung beziehungsweise Spezialisierung notwendig. Tiergestützte Pädagogik sollte beispielsweise von einem ausgebildeten Pädagogen durchgeführt werden, die Tiergestützte Therapie von einem Therapeuten (siehe Definitionen nach Vernooji; Schneider auf Seite 14). Lediglich die Tiergestützte Aktivität ermöglicht es nach Definition Laien und Ehrenamtlichen mit Tieren und Klienten zu arbeiten. Auch als ehrenamtlicher Mitarbeiter sollten bestimmte Fähigkeiten und Kenntnisse erlernt werden (Initiative Zukunft Heimtier o.J.b, 38).

Möglichkeiten zur Weiterbildung und Spezialisierung werden in unterschiedlichster Form angeboten. Diese können unterschiedlich zertifiziert sein. So kann beispielsweise an der Akademie für Tiernaturheilkunde der Studiengang „Tiergestützte Arbeit“ belegt werden. Die Dauer des Fernlehrgangs mit E-Learning beträgt 24 Monate und kostet 3 336 Euro. Interessierte können drei Tierart-Variationen wählen: Hund; Pferd, Esel, Lama/Alpaka, Schaf, Ziege und Katze; Meerschweinchen, Kaninchen (Akademie für Tiernaturheilkunde 2018).

Das Institut für tiergestützte Ausbildung und Therapie (ITAT) bietet eine berufsbegleitende Fortbildung zur Fachkraft für Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Förderung

an. Dauer sind 13 Seminarwochenenden, die Kosten betragen 3 850 Euro. Teil des Seminars ist auch eine Hospitation im Umfang von 40 Stunden bei einer tiergestützt arbeitenden Einrichtung (Institut für tiergestützte Ausbildung und Therapie o.J.). „Um angesichts der Vielzahl der Anbieter die Spreu vom Weizen zu trennen, sollten Interessierte vorrangig Lehrgänge besuchen, die das Qualitätssiegel der Verbände European Society for Animal Assisted Therapy (ESAAT) oder International Society for Animal Assisted Therapy (ISAAT) tragen. Nur dann ist sichergestellt, dass die Weiterbildung die nötige Tiefe erreicht und die wichtigsten Themen abdeckt“ (Initiative Zukunft Heimtier o.J.b, 38).

3.4.3 Voraussetzungen Empfänger

Trotz den bereits erwähnten positiven Auswirkungen des Tiers auf den Menschen fühlt sich nicht jeder zu Tieren hingezogen. Manchen Menschen fehlt eine gewisse Affinität zu Tieren, was die Tiergestützte Intervention unmöglich macht. Die zentrale Frage ist deshalb immer, ob das spezifische Tier dem Empfänger genau das bieten kann, was derjenige braucht um sein Leben zu bereichern oder die Problemlösung zu erleichtern. Kein Kind kann gezwungen werden einem Hund vorzulesen, wenn es Angst vor dem Tier hat. Bei einigen Aufeinandertreffen wird sofort klar, dass keine Bindung entstehen kann, bei anderen entwickelt sich erst im Laufe der Zeit eine Beziehung. Deshalb sollte stets vor Beginn der ersten Intervention geklärt werden, ob die individuellen Bedürfnisse und Vorlieben des Empfängers mit dem eingesetzten Tier zusammen harmonisieren. Wichtige Rahmenbedingungen, die ebenfalls geklärt werden sollten, sind Krankheiten beziehungsweise allergische Reaktionen des Empfängers auf Tierhaare und eventuelle Phobien (Vernooji; Schneider 2018, 112). Weitere Probleme, die im Kontakt zwischen Menschen und Tieren entstehen können, listen Vernooji und Schneider auf (Auszug):

- „In Gruppensituationen, vor allem mit Kindern, kann das Tier zu einer „Quelle der Rivalität und Konkurrenz“ werden. In solch einem Fall wären die Effekte durch das Tier eher kontraproduktiv, wenn der Verantwortliche dem nicht entgegenwirken könnte.“ (Vernooji; Schneider 2018, 112)
- „Ein weiteres Problem könnte die unrealistische Erwartungshaltung des Empfängers an das Tier darstellen, wie beispielsweise die Erwartung, dass das Tier die ganze Zeit auf seinem Schoß bleiben soll oder, dass es alles über sich ergehen lassen muss, was dem Empfänger Freude macht. Eine behutsame Einwirkung auf die Erwartungen und auf das Verhalten des Empfängers bezogen auf die artspezifischen Bedürfnisse eines Tieres, sind hier unerlässlich. Gegebenenfalls muss das Tier aus der Situation entfernt werden.“ (Vernooji; Schneider 2018, 112)

3.5 Risikomanagement

Viele Einrichtungen schrecken auf Grund der vielen Risiken, die die Tiergestützte Intervention mit sich bringt, zurück. Allergien, Krankheiten, Schmutz, Chaos und Unfälle sind nur einige Aspekte, die es zu beachten gilt. Im folgenden Kapitel sollen unterschiedliche Risiken und deren rechtliche Rahmenbedingungen erläutert werden, um Bibliothekaren aufzuzeigen, inwiefern Nutzen beziehungsweise Mehrwert durch Risiken eingeschränkt werden können und was es zu beachten gibt.

3.5.1 Unfälle und Verletzungen durch den Hund

Unfälle und Verletzungen können sowohl direkt als auch indirekt durch das Tier geschehen. Ein Kind kann beispielsweise versehentlich über einen kleinen Hund oder eine Leine stolpern und fallen. Allerdings kann der Hund auch eine direkte Quelle der Verletzung sein (Prothmann 2007, 230). Unfälle durch Tiere können auch mit noch so vielen Vorbereitungen niemals ausgeschlossen werden. Laut einer Untersuchung in den USA kam es bei 10 000 Besuchsdiensten mit Tieren zu insgesamt 19 Unfällen. Dabei wiesen zwei Unfallopfer Knochenbrüche auf. Die häufigsten Unfälle ereignen sich allerdings beim Spielen oder Füttern und werden meist nicht gemeldet, da es sich „nur“ um leichte Kratzverletzungen handelt. Bissverletzungen, Stolpern über den Hund oder ähnliche Unfälle ereignen sich überaus selten. Dem kann allerdings vorgebeugt werden, indem man auf eine gute Ausbildung des Hundes achtet, der Hundebesitzer immer anwesend ist, der Hund stets die Möglichkeit bekommt sich zurückzuziehen, Verhaltensregeln aufgestellt werden und Stressanzeichen des Hundes frühzeitig erkannt werden (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 212-213).

Gerade bei Hunden können Unfälle „unabsichtlich“ geschehen. Selbst die gutmütigsten Hunde können bei emotionsvoller Freude ein Kind umrennen oder versehentlich hängen bleiben. Auch Unfälle solcher Art können am besten mit klaren Regeln und artgerechtem Umgang mit dem Tier vermieden werden (Germann-Tillmann; Merklin; Stamm Näf 2014, 260). „Für Verletzungen, die unmittelbar durch das Tier verursacht wurden, tritt die Tierhalterhaftpflicht des Tierbesitzers in Kraft [...]“ (Prothmann 2007, 231).

3.5.2 Unfälle und Verletzungen beim Hund

Auch für den Hund besteht ein gewisses Unfallrisiko. Es können beispielsweise Verletzungen durch das Verschlucken herumliegender Einzelteile hervorgerufen werden. Des Weiteren könnten Unverträglichkeiten und im schlimmsten Fall Vergiftungen durch heruntergefallenes Essen verursacht werden. Auch Lärm, Licht und rutschige Böden können für Hunde gefährlich werden. Besonders wichtig für den Schutz des Tieres ist

deshalb ein Rückzugsort sowie sorgfältig vorbereitete Regeln zum Umgang mit dem Tier (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 214).

Grundlegende Erste-Hilfe-Kompetenzen sind dringend notwendig und vor allem dann anzuwenden, bis ein Tierarzt anwesend ist. Zum Schutz des Tieres ist es für alle Beteiligten bedeutsam, grundlegende Kenntnisse zu besitzen. Menke et al. listen einige bedeutende Informationen auf, welche keinesfalls das Einbeziehen eines Tierarztes ersetzen dürfen:

- Telefonnummer des behandelnden Tierarztes stets zur Verfügung haben
- Ruhe bewahren und den ersten Schrecken überwinden
- Hund nach Möglichkeit anleinen, wenn er sich nicht in einem geschlossenen Raum befindet
- direkten Augenkontakt mit dem Hund vermeiden

(Menke; Huck; Hagencord 2018, 66)

Zum Schutz des Hundes gelten drei wichtige Basis-Dokumente der IAHAIO (siehe Kapitel 3.7.1).

3.5.3 Hygienemanagement

Allgemeine Regeln zum hygienischen Umgang sind relativ einfach und verständlich. Das Tier sollte gesund und in bester Verfassung sein. Außerdem sollte es artgerecht gehalten und gesund ernährt werden. Zu enger Kontakt, wie zum Beispiel Küsse im Gesicht, sollten vermieden werden (Prothmann 2007, 231). Viele Bedenken der Tiergestützten Intervention drehen sich um Infektionskrankheiten und Allergien. Anders als Therapiehunde in Kliniken und Altersheimen, sind in ÖBs meist keine gefährdeten Menschen mit Vorerkrankungen, Pflegebedürftigkeit oder Behinderungen anwesend. Dennoch sollte man sich an einige Vorschriften halten und entsprechende Vorkehrungen treffen. Die häufigsten Bedenken sind das Einschleppen von Schmutz, Haaren, Krankheitserregern sowie das Verschmutzen von Böden, Kleidung und Möbeln (Weber; Schwarzkopf 2007, 10). Es ist deshalb empfehlenswert, einen Hygieneplan anzufertigen. In diesem Hygieneplan sollten alle Vorgehensweisen bei Verletzungen etc. festgehalten werden. Es handelt sich um „klare Arbeitsanweisungen, und damit auch eine Rechtsgrundlage für alle Betroffenen“ (Röger-Lakenbrink 2018, 75).

Laut Weber und Schwarzkopf können Heimtiere, welche mit Menschen in engem Kontakt leben, tatsächliche oder potenzielle Infektionsquellen sein. Die Tiere können selbst an Viren, Bakterien, Pilzen, Parasiten oder Würmern erkrankt sein, oder sie sind Träger eines humanpathogenen (den Menschen krank machenden) Erreger. In letzterem Falle sind die Tiere klinisch gesund. Nach einer Definition der World Health Organisation

(WHO) werden Infektionskrankheiten als Zoonosen bezeichnet. Es sind insgesamt über 200 Zoonosen bekannt (Weber; Schwarzkopf 2007, 10).

Die am häufigsten übertragenen Infektionen durch den Hund entstehen durch (Auszug):

- Pathogene Darmbakterien (Salmonellen)
- Pilze
- Parasiten (Flöhe)
- Endoparasiten wie Spulwürmer
- ...

(Wohlfahrt; Mutschler 2017, 216)

Präventiv kann den Infektionen zum einen durch eine ausreichende Schulung des Menschen und dessen Verhalten, als auch durch die Gesundheitsfürsorge des Tieres vorgebeugt werden. Wichtige Aspekte der Hundehygiene sind saubere Körbe, hygienisch einwandfreie Futter-, und Wasserbehälter sowie Spielzeug. Die Gesundheitsfürsorge umfasst:

- vollständige Impfung gemäß aktuellem ortsbezogenem Impfkalender
- zeitnahes Entfernen von Ektoparasiten wie Flöhen, Zecken, Läusen und Milben
- Tierarztbesuch bei Krankheitsanzeichen
- regelmäßige Entwurmung
- artgerechte Haltung mit ausreichend Auslauf und Frischluft
- regelmäßige Reinigung des Aufenthaltsbereiches
- keine kranken oder verletzten Tiere einsetzen

(Weber; Schwarzmann 2007, 19)

Des Weiteren sind folgende Hygienemaßnahmen zu ergreifen, um Ansteckungen zu vermeiden:

- Händewaschen vor und nach dem Tierkontakt
- nicht im Gesicht abschlecken lassen
- keine läufigen Hündinnen einsetzen
- ...

(Initiative Zukunft Heimtier o.J.b, 34)

Zu beachten ist auch das Infektionsschutzgesetz (IfSG). Näheres dazu siehe Kapitel 3.7.2 Schutz des Menschen.

Weitaus relevanter als Zoonosen sind allergische Reaktionen auf Haare und Speichel des Hundes. Allergien können unterschiedlich stark ausgeprägt sein und je nach

Schwere unterschiedliche Auswirkungen auf die betroffene Person haben. ÖB Nutzer mit einer bekannten Hundeallergie sollten demnach nicht an den Angeboten teilnehmen. Angst vor Allergien sollte dennoch nicht davon abschrecken, in jungen Jahren in Kontakt mit Tieren zu kommen. Es gibt Hinweise darauf, dass der frühe Kontakt mit Tieren ein späteres Auftreten von allergischem Asthma reduzieren kann (Germann-Tillmann; Merklin; Stamm Näf 2014, 259).

3.6 Rechtliche Rahmenbedingungen

Es existiert keine explizite gesetzliche Regelung zum Einsatz von Hunden in Tiergestützten Interventionen. Dennoch gibt es verschiedene gesetzliche Vorschriften und Grundsatzbestimmungen, die berücksichtigt werden müssen (Initiative Zukunft Heimtier o.J.b, 14).

3.6.1 Schutz des Tieres

Eine verbindliche Grundlage zur Haltung und zum Umgang mit Tieren bildet das Tierschutzgesetz (TSchG) (Strunz 2018, 63). In §1 TSchG wird der allgemeine Grundsatz festgelegt. Dieser besagt, dass niemand einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen darf (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 2006). Die artgerechte Tierhaltung wird in §2 festgehalten. Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, muss dieses Tier seinen Bedürfnissen entsprechend ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen. Des Weiteren darf die artgemäße Bewegung nicht soweit eingeschränkt werden, dass dem Tier Schmerzen oder andere vermeidbare Schäden zugefügt werden. Außerdem muss eine angemessene Ernährung gewährleistet werden (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 2006, 1207). §11 TSchG legt Bestimmungen zur Zucht, Haltung und zum Handel mit Tieren fest. Wenn Tiere zur Schau gestellt werden, beziehungsweise gewerblich gehalten werden, muss dem die zuständige Behörde zustimmen. In einigen Bundesländern fällt auch die Tiergestützte Intervention unter die „Zurschaustellung“. In diesem Fall muss der Nachweis einer Sachkunde vorgewiesen werden. Dies bedeutet, dass der Tierhalter spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit dem Tier nachweisen muss. Dies dient sowohl dem Tierschutz, als auch der Qualitätssicherung und Haftungsansprüchen. Dazu zählt auch, dass eine spezifische Aus- oder Weiterbildung, sowie umfangreiche Erfahrungen mit dem Tier nachzuweisen sind. Allerdings wird §11 von fast jedem Veterinäramt anders geregelt, weshalb man sich zunächst mit den Zuständigen in Verbindung setzen sollte (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 222).

Die Bedingungen zur Haltung von Hunden werden in der Tierschutz-Hundeverordnung (TierSchHuV) konkretisiert. Die TVT betont den sozialen Charakter des Hundes als „hochkommunikatives Lebewesen mit ausgeprägtem Bedürfnis nach inner sowie zwischenartlicher Geselligkeit“. „Wer sein Tier auf den Einsatz in Tiergestützten Interventionen vorbereiten will, sollte deutlich über die in der TierSchHuV beschriebenen Mindestanforderungen an die Hundehaltung hinausgehen“ (Initiative Zukunft Heimtier o.J.b, 16). In der TierSchHuV werden beispielsweise in §2 Allgemeine Anforderungen an das Halten von Hunden aufgeführt. Weitere Inhalte sind auch die Anforderungen an das Halten im Freien (§4) und Anforderungen an das Halten in Räumen (§5) (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 2001, 838).

Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (TVT) bietet einen Online-Test zum Sachkundenachweis an. „Der TVT-Sachkunde-Test TGI Hund wurde von einem Team innerhalb des Arbeitskreises „Tiere im sozialen Einsatz“ der TVT entwickelt, das aus praktizierenden und amtlich tätigen Tierärzten besteht. Dabei konnte auf umfangreiche Erfahrungen aus der Erarbeitung bereits etablierter behördlicher Sachkundetests in der Hundehaltung sowie aus der tiergestützten Arbeitspraxis zurückgegriffen werden (Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz o.J., 1).

In einzelnen Bundesländern gelten spezielle Landeshundegesetze. Diese regeln unter anderem den Umgang mit „Kampfhunden“, Leinenpflicht oder auch den Sachkundenachweis. Laut §2 Landeshundegesetz in Nordrhein-Westfalen gilt beispielsweise Leinenpflicht für Hunde an öffentlichen Orten (Landeshundegesetz des Landes Nordrhein-Westfalen, Artikel 2).

Die IAHAIO legte 1998 grundlegende Richtlinien für das Wohlergehen von Tieren innerhalb der Tiergestützten Intervention fest. Veröffentlicht wurden drei Basis-Dokumente:

- Die Genfer Deklaration, 1995
- Die Prager Richtlinien zum Einsatz von Tieren bei tiergestützten Aktivitäten und Therapien, 1998
- Die Deklaration von Rio mit dem Thema „Heimtiere in Schulen“, 2001

(Röger-Lakenbrink, 2018, 46)

„Dieser Appell an alle Beteiligten und Betroffenen, die sich im Rahmen der tiergestützten Einsatzbereiche auch mit Hunden beschäftigen, soll verhindern, dass Therapiehunde als Mittel zum Zweck instrumentalisiert werden. Diese Hunde sind keine „Wunderheiler“ und dürfen keineswegs als Ersatz für andere Therapien gesehen werden“ (Röger-Lakenbrink, 2018, 47).

In den Prager Richtlinien wurden vier grundlegende Richtlinien festgelegt:

1. Es werden nur Heimtiere eingesetzt, die durch Methoden der positiven Verstärkung ausgebildet wurden und artgerecht untergebracht und betreut werden.
2. Es werden alle Vorkehrungen getroffen, damit die betroffenen Tiere keinen negativen Einflüssen ausgesetzt sind.
3. Der Einsatz von Tieren in helfender bzw. therapeutischer Funktion sollte in jedem Einzelfall begründete Erfolgsaussichten haben.
4. Es sollte die Einhaltung von Mindestvoraussetzungen garantiert sein, und zwar im Hinblick auf Sicherheit, Risiko-Management, körperliches und psychisches Wohlbefinden, Gesundheit, Vertraulichkeit sowie Entscheidungsfreiheit. Ein angemessenes Arbeitspensum, eine eindeutig auf Vertrauen ausgerichtete Aufgabenverteilung sowie Kommunikations- und Ausbildungsmaßnahmen sollten für alle beteiligten Personen klar definiert sein.

Organisationen, die sich verpflichten den vorgenannten vier Richtlinien zu folgen, können als assoziierte Mitglieder in die IAHAIO aufgenommen werden.

(Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung 2018)

3.6.2 Schutz des Menschen

Für mögliche Schäden, die ein Tier verursacht, ist immer dessen Tierhalter verantwortlich. Darunter fallen Personen-, als auch Sachschäden. In §833 des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) ist vom Gesetzgeber diese Tierhalterhaftung geregelt. Dort heißt es:

„Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Beruf, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde (Bürgerliches Gesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 833).

Außerdem wird unterschieden zwischen der Haftung des Tierhalters und des Tieraufsehers. In §834 BGB heißt es:

„Wer für denjenigen, welcher ein Tier hält, die Führung der Aufsicht über das Tier durch Vertrag übernimmt, ist für den Schaden verantwortlich, den das Tier einem Dritten in der

im §833 bezeichneten Weise zufügt. Die Verantwortlichkeit tritt nicht ein, wenn er bei der Führung der Aufsicht die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.“ (Bürgerliches Gesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 834).

Sowohl §833 als auch §834 beinhaltet Regelungen zu Gefährdungshaftungen. Das bedeutet, dass der Tierhalter bzw. Tieraufseher unabhängig seines Verschuldens für die durch sein Tier verursachten Schäden haften muss. Dies hat den Hintergrund, dass viele Tiere (so auch Hunde) nicht als „Vernunft gesteuertes Geschöpf“ gesehen werden. Deshalb haftet der Tierhalter auch, wenn das Tier in seiner Abwesenheit einen Schaden anrichtet oder wenn sich eine dritte Person durch das Tier bedroht fühlt. Die Haftpflicht umfasst Arztkosten, Schmerzensgeld, Ersatz, Verdienstausschlag und auch Unterhaltszahlungen (Wohlfahrt; Mutschler 2017, 224).

Das Infektionsschutzgesetz hat seit dem 01.01.2001 das Bundesseuchengesetz abgelöst (Strunz 2018, 61). Dort werden in §6 Meldepflichtige Krankheiten aufgelistet, zu denen beispielsweise auch Tollwut zählt, was von Tieren übertragen werden kann. Meldepflichtig ist „die Verletzung eines Menschen durch ein tollwutkrankes, -verdächtiges oder -ansteckungsverdächtiges Tier sowie die Berührung eines solchen Tieres oder Tierkörpers“ (Infektionsschutzgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 6).

4 Tiergestützte Intervention mit Hunden in öffentlichen Bibliotheken

4.1 Öffentliche Bibliothek

Artikel 30 im Grundgesetz befasst sich mit den Hoheitsrechten der Länder. Hier heißt es, dass „die Ausübung der staatlichen Befugnisse und die Erfüllung der staatlichen Aufgaben Sache der Länder ist, soweit dieses Grundgesetz keine andere Regelung trifft oder zulässt“ (Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 30). Demnach fallen auch die öffentlichen Bibliotheken unter das Aufgabengebiet der Länder und sind nicht Bundesangelegenheit. Resultierend daraus sind diverse Unterschiede innerhalb der Bundesländer in Bezug auf ÖBs zu finden. Bereits 2007 wurde von der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“ eine Einführung eines Bibliotheksgesetzes empfohlen. Darin sollen vor allem die Aufgaben und die Finanzierung öffentlicher Bibliotheken geregelt werden. Außerdem sollen ÖBs zur Pflichtaufgabe werden. In den Bundesländern Thüringen, Sachsen-Anhalt, Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein wurden seit 2008 erste Bibliotheksgesetze erlassen. In anderen Bundesländern wurden stattdessen Bibliotheksentwicklungspläne eingeführt. 2008 wurde ein Musterbibliotheksgesetz des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. vorgestellt (Deutscher Bibliotheksverband e.V. 2018b). Es existiert somit kein einheitliches Bibliotheksgesetz für Deutschland.

ÖBs leisten nach Grundgesetz Artikel 5, Absatz 1 (Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 15, Absatz 1) einen wichtigen Beitrag zum Grundrecht „sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“. Sie tragen somit zur Teilnahme der Bürger am kulturellen und sozialen Leben bei und unterstützen Chancengleichheit sowie lebenslanges Lernen (Seefeldt 2017). Bibliotheken deutschlandweit realisierten 2017/2018 384 000 Veranstaltungen pro Jahr, davon fast 50% für Kinder (Deutscher Bibliotheksverband e.V. 2018a).

Die Hauptaufgaben einer öffentlichen Bibliothek lassen sich nach Rösch in 4 Gruppen aufteilen:

- Bildungsfunktion: Leseförderung, Förderung von Informationskompetenz, Informationsversorgung zur beruflichen Fort- und Weiterbildung, Unterstützung individueller Bildungsbestrebungen...
- kulturelle Funktion: Förderung kultureller Bildung, Vermittlung von Medien zu Unterhaltungszwecken und zur Freizeitgestaltung...

- politische Funktion: Demokratieförderung, Partizipationsförderung, informationelle Grundversorgung, Bemühen um Pluralismus und Neutralität des Medien,- und Informationsangebotes, Qualitätsanspruch...
- soziale Funktion: Inklusion von Migranten und Minderheiten, Emanzipation von Benachteiligten, Unterstützung bei der Alltagsbewältigung, Treffpunkt ...

(Rösch 2012, 110)

Konkrete Kerndienstleistungen definiert die „Internationale Vereinigung bibliothekarischer Verbände und Einrichtungen“ (IFLA) im „Manifest der IFLA/UNESCO 1994“ folgendermaßen (Auszug):

- Schaffung und Stärkung von Lesegewohnheiten bei Kindern bereits von klein auf
- Förderung des individuellen Lernens, des Selbststudiums und der formalen Bildung auf allen Ebenen
- Bereitstellung von Möglichkeiten für die persönliche Entwicklung im kreativen Bereich
- Stimulierung der Phantasie und Kreativität von Kindern und Jugendlichen
- Erleichterung der Entwicklung von Informations- und Computerkompetenz
- Unterstützung und Teilnahme an Alphabetisierungsaktivitäten und -programmen für alle Altersgruppen und gegebenenfalls Einführung solcher Aktivitäten
- ...

(IFLA 1994)

ÖBs können unterschiedlichen Trägern zugeordnet sein. Neben den kommunalen Einrichtungen der Städte, Gemeinden und Landkreise, zu denen auch Schulbibliotheken und Mediotheken gehören, existieren auch Einrichtungen der Kirchen (Seefeldt 2017).

4.2 Organisationsmodelle

Die Tiergestützte Intervention lässt sich in öffentlichen Bibliotheken auf unterschiedliche Art und Weise organisieren. Wie aus Praxisbeispielen zu entnehmen ist, handelt es sich meist um die drei Organisationsformen Kooperation, Ehrenamt und Privatorganisation. Es handelt sich dabei nicht um offiziell anerkannte Organisationsmodelle innerhalb der Tiergestützten Intervention. Bibliotheken können beispielsweise eine Kooperation mit Sozialpädagogen (Beispiel Quedo, siehe Kapitel 4.5.1), Hundeschulen, Logopäden oder Lehrern eingehen. Die Kooperationspartner sind meist bereits ausgebildete Fachleute und bringen ihren eigenen, ausgebildeten Hund mit in die Einrichtung, welcher an die Arbeit mit fremden Menschen gewöhnt ist. Das Bibliothekspersonal hat mit dieser

Organisationsform recht wenig Aufwand. Organisiert werden müssen vor allem die Räumlichkeiten, die elementare Arbeit mit Hund führt der jeweilige Kooperationspartner durch. Außerdem werden problematische Aspekte wie die rechtliche Haftung und die allgemeine Verantwortung auf den Kooperationspartner übertragen.

Ehrenamtlich können beispielsweise auch Nutzer und Nutzerinnen, Hundefreunde oder andere Tierinteressierte mit Hund in die Bibliothek kommen (Beispiel Merry, siehe Kapitel 4.5.2.). Hier ist besonders wichtig, dass sichergestellt werden kann, dass das Tier eine ausreichende Ausbildung erhalten hat und der Besitzer ausreichende Kenntnisse über sein Tier, die Methoden, Gefahren und Rechte besitzt. Ehrenamtliche mit einem R.E.A.D. (Reading Education Assistance Dogs). Zertifikat sind in Deutschland bereits weit verbreitet. Die R.E.A.D Ausbildung garantiert eine optimale Ausbildung von Mensch und Hund.

Mit Privatorganisation ist in diesem Fall die Organisation durch einen Mitarbeiter/ eine Mitarbeiterin der Bibliothek gemeint. Ähnlich wie bei der Organisationsform durch Ehrenamtliche sollte der Bibliothekar/ die Bibliothekarin und der Hund eine zertifizierte Ausbildung absolviert haben (näheres dazu in Kapitel 3.5.2, Beispiel Rico).

4.3 Konzepte

Zunächst sollte sich jede Bibliothek die Frage stellen, welche Form der Tiergestützten Intervention sie wählen möchte. Dies lässt sich auf Grund der unterschiedlichen Anforderungen und Ziele nicht frei entscheiden, sondern muss gut überlegt sein. Die Interventionsformen TG A und TG F können theoretisch ehrenamtlich oder von einem Mitarbeiter durchgeführt werden. TG P und TG T müssen professionell vorbereitet, dokumentiert und durchgeführt werden. Diese Arbeitsmethoden sollten keinesfalls unprofessionell und unachtsam angewendet werden. Je nach Organisationsmodell (siehe Kapitel 4.2) sind unterschiedliche Konzepte umsetzbar und sinnvoll.

In Bibliotheken ist klassisch vor allem die hundegestützte Leseförderung verbreitet. Dabei gibt es verschiedene Modelle und Konzepte der Umsetzung. Die einzelnen Konzepte sind anzupassen auf Rahmenbedingungen wie Räumlichkeiten, Personalkapazität, Vorlieben des Kindes sowie Vorlieben des Hundes.

Nach R.E.A.D. findet die Leseförderung in Einzelgruppen statt. Ehrenamtliche Mitarbeiter kommen mit ihren Hunden in Schulen, Bibliotheken und andere Einrichtungen, um gemeinsam mit den Kindern und Hunden zu lesen. Jedes Kind hat dabei seinen „eigenen“ Hund zum Vorlesen (Lesehund Verein München 2018a). Was das Kind dem Tier vorlesen möchte bleibt ihm selbst überlassen. Der Bibliothekar beziehungsweise der Durchführende kann natürlich auch gezielte Literatur auswählen. Dies können

Sachthemen oder Geschichten rund um das Thema Hund sein. So kann das Kind beispielsweise mithilfe eines Buches auf den richtigen Umgang mit dem Hund aufmerksam gemacht werden.

Auch Gruppenförderungsprogramme sind möglich. Diese sind besonders effektiv bei Kooperationen mit Schulen oder Kindergärten, sodass Kinder, die sich bereits kennen, gemeinsam mit dem Hund lesen. Haußer stellt in ihrer Bachelorarbeit einige Modelle und Möglichkeiten vor (siehe Tabelle 1, Haußer 2004, 37-38).

Einzel-Leseförderung	Gruppen-Leseförderung
<u>Geschichten Lesen</u> Kind liest dem Lesehund aus einem vorgegebenen Buch vor. Ort: Lesecke in der Bibliothek, kleiner Raum, im Sommer auch draußen möglich Hier auch die Möglichkeit, Kinder selbst Bücher auswählen zu lassen, sie dabei zu beraten und ihnen zu zeigen, wie sie für sich geeignete Bücher finden können.	<u>Geschichten Lesen</u> Je ein Kind liest dem Lesehund aus einem Buch vor, die anderen Kinder hören zu. (Hier geht es primär ums Lesen an sich, ein rekapitulierender Teil kann eingebaut werden, muss aber nicht) In Verbindung mit einem aktiven Teil. Ort: Lesecke in der Bibliothek, Veranstaltungsraum, im Sommer auch draußen möglich.
<u>Sachbücher lesen</u> o. Kann mit Lehrspaziergang verbunden werden (wenn rechtlich möglich).	<u>Sachbücher lesen</u> Je ein Kind liest dem Lesehund aus einem Sachbuch vor, die anderen Kinder hören zu. Das Gelesene wird besprochen und ein Bezug zur Realität hergestellt. In Verbindung mit einem aktiven Teil. Ort: Lesecke in der Bibliothek, Veranstaltungsraum, im Sommer auch draußen möglich.
<u>Aufgaben</u> aus Sachtexten bearbeiten, mündlich, schriftlich oder Zuordnungsaufgaben, Ort: Lesecke in Bibliothek oder auch draußen (wenn windstill und ablenkungsarm). Kann auch Hausaufgabenunterstützung sein.	<u>Lernspaziergang</u> mit dem Hund, begleitet von Sachbüchern (Natur) und Materialien wie Info-Kärtchen etc. begibt man sich in die Natur und „erliest sich seine Umwelt“. Auch hier Versicherungsfragen und rechtliche Aspekte berücksichtigen.
<u>E-Reading</u>	In <u>Kooperation mit Schulen</u> : Unterrichtsthema erarbeiten oder einführende Veranstaltung zum

Kind liest Texte (Geschichten oder Sachbücher) von einem E-Reader, Tablet-PC oder Laptop vor.	Thema Hund geben (Biologie), auch andere Ausrichtungen möglich.
	<u>E-Reading</u> Siehe linke Spalte
<u>Reading in English</u> für Grundschüler oder ab der 5.Klasse kann das gesamte Angebot auch auf Englisch stattfinden.	<u>Reading in English</u> Siehe Linke Spalte

Tabelle 1: Modelle zur Durchführung Hundgestützter Leseförderung (Haußer 2004, 37-38)

Kahlisch stellt in ihrem Buch verschiedene Arbeitseinsätze vor, die neben der Leseförderung für Bibliotheken interessant sein können. Sie unterscheidet dabei zwischen Beispielen, die auch ohne Hund durchführbar sind und Beispielen, für die die Anwesenheit eines Hundes erforderlich ist.

Ersteres kommt meist zum Einsatz, wenn ein Termin feststeht, das Tier jedoch auf Grund von Krankheit, Läufigkeit oder sonstigen Einschränkungen ausfällt. Alle Beispiele sind auch mit Hund durchführbar und bereiten mit dem Tier grundsätzlich mehr Spaß. (Kahlisch 2016, 38). Zu diesen Beispielen gehört das klassische Memory. Die Memory-Karten können dabei selbst gestaltet werden. Sinnvoll sind hierbei auf den Hund bezogene Themen. Die Kinder müssen beispielsweise nicht dieselben Hundebilder zuordnen, sondern Bürste und Fell, Napf und Essen oder Leine und Halsband (Kahlisch 2016, 43). Alternativ gibt es auch das 3D Memoryspiel, bei dem Hundefiguren zum Einsatz kommen können (Kahlisch 2016, 48).

Interessant für Bibliotheken sind auch diverse Bastelideen. Diese können zum Beispiel als Ergänzung an die Vorlesestunde gebastelt werden und fungieren als „Souvenir“ beziehungsweise „Erinnerungsstück“ für die teilnehmenden Kinder. Kahlisch stellt Anleitungen zu Mobiles (Kahlisch 2016, 66), Hundespielzeug (Kahlisch 2016, 68) und einer Kreativstunde (Kahlisch 2016, 62) vor.

Interessante Anregungen für Bibliotheken von Seiten Kahlischs sind zum Beispiel Deckenspiele, bei denen der Hund ein von dem Kind verstecktes Leckerli finden muss (Kahlisch 2016, 106). Angelehnt an den Bestand der Bibliothek kann das Kind dem Hund auch einen Trick beibringen (Kahlisch 2016, 112). Dazu sollte die durchführende Bibliothek ein passendes Buch anschaffen.

4.4 Chancen

Eine der größten Chancen für Bibliotheken ist die kreative Gestaltung der Leseförderung. Dabei können durch den Einsatz von Hunden verschiedene Ziele verfolgt werden. Dank der hohen Faszination der Kinder für Hunde bietet die hundegestützte Leseförderung eine spielerische Annäherung an das Medium Buch. Besonders beliebt sind dabei Hundegeschichten oder Sachbücher über Hunde. Somit kann bei teilnehmenden Kindern das Interesse am Lesen geweckt werden (Schade 2012, 14). Ähnlich den Auswirkungen des Tieres auf den Menschen kann mithilfe der hundegestützten Leseförderung die Stabilisation der sozialen Kompetenz und des seelischen Gleichgewichtes der Kinder gefördert werden. Dies liegt vor allem daran, dass das Miteinander in den Mittelpunkt gerückt wird. Die beruhigende Wirkung des Tieres ist Hauptursache für das seelische Gleichgewicht (Schade 2012, 15). Weitere positive Auswirkungen von Hunden in Bibliotheken sind nach Schade (Auszug):

- Lesestunde vermittelt Erfolgserlebnis
- Vorfriede versprüht Glücksgefühle
- Förderung der Kommunikationsbereitschaft
- soziale Integration
- Erlernen des artgerechten Umgangs mit Hunden
- Abbau von Ängsten (vor dem „Laut-Vorlesen“ und vor Hunden)
- ...

(Schade 2012, 14-19)

Neben der Leseförderung können Hunde auch bei Vortragsangst unterstützend wirken. Römpke und Butteltmann führten 2012 eine Studie im Bereich der Redeangst bei Studierenden durch. Dabei wurde untersucht, ob die Intervention von Tieren eine angstreduzierende Wirkung auslöste (Römpke; Butteltmann 2016, 172). Dabei wurde bei den Studierenden Redeangst erzeugt, indem ihnen mitgeteilt wurde, dass sie am Ende der Untersuchung einen Vortrag halten müssen. Punktuell wurde während der Vorbereitungszeit einigen Studierenden ein Hund, ein Fisch und eine Pflanze bereitgestellt. Die Ergebnisse waren eindeutig: Mithilfe des Hundekontaktes konnte eine signifikante Reduzierung der Redeangst erzielt werden (Römpke; Butteltmann 2016, 175). Von diesen Erkenntnissen können auch Bibliotheken profitieren. Als Förderer der Informationskompetenz und Unterstützer individueller Bildungsbestrebungen können sie Kinder und Jugendliche in den Vorbereitungen zu Vorträgen und Referaten unterstützen. Dass ein Hund dies positiv beeinflusst, ist anhand der oben genannten Studie und den in Kapitel 3.3 genannten Wirkungen von Tieren auf Menschen unübersehbar.

Betrachtet man die in Kapitel 4.1 genannten Kerndienstleistungen (nach IFLA) einer öffentlichen Bibliothek, so lässt sich erkennen, dass die hundegestützte Intervention diese unterstützt. Vor allem die „Schaffung und Stärkung von Lesegewohnheiten bei Kindern“, „Förderung des individuellen Lernens“ und „Stimulierung der Phantasie und Kreativität bei Kindern“ kann so unterstützt werden. Auch die vier Gruppen nach Rösch (siehe Kapitel 4.1) kooperieren mit der Tiergestützten Intervention. Erfüllt werden dabei vor allem die Bildungs-, und Sozialfunktion. Das besondere an der Tiergestützten Intervention ist auch, dass sie individuell ausgerichtet werden kann. So kann beispielsweise auch hundegestützte Leseförderung für erwachsene Analphabeten, Migranten oder andere Zielgruppen angeboten werden. Die Einsatzmöglichkeiten sind sehr flexibel und lassen sich an die Bibliothek anpassen.

Die Tiergestützte Intervention kann demnach für zahlreiche Zielgruppen einer Bibliothek eingesetzt werden. Therapiehunde werden zum Beispiel auch bei Senioren oder Migranten eingesetzt. Im Folgenden soll auf diese Formate nicht näher eingegangen werden. Ob andere Einsatzmöglichkeiten der Tiergestützten Intervention für eine öffentliche Bibliothek geeignet sind, hängt von Rahmenbedingungen, Organisationsmodellen und Konzepten ab.

4.5 Praxisbeispiele

In Deutschland setzen einige ÖBs die Tiergestützte Intervention mit Hund bereits um. Im Folgenden sollen einige Beispiele vorgestellt werden, welche nach unterschiedlichen Organisationsformen funktionieren.

4.5.1 Therapiehund Quedo in Düsseldorf

Stefan Knobel ist Diplom-Sozialpädagoge und gemeinsam mit seinem Therapiehund Quedo besucht er Kinderhospize, Senioren und Behinderte. Quedo ist ein vom „Deutschen Berufsverband für Therapie- und Behindertenbegleithunde“ ausgebildeter Therapiehund (Knobel 2011, 1). Auch in der Stadtbücherei Düsseldorf-Bilk war Knobel gemeinsam mit Quedo zu Besuch. Insgesamt vier Kinder hatten sich angemeldet und waren in die Stadtbibliothek gekommen, um Quedo ihre Lieblingsbücher vorzustellen. Die Stadtbibliothek hatte an diesem Samstagvormittag nur für Quedo und seine Gäste geöffnet, eine halbe Stunde hatte jedes Kind Zeit mit Quedo. Akuter Therapiebedarf bestand bei den Kindern nicht (Kohkemper 2018, 4).

Knobel berichtet auch auf seinem Blog von Quedos Einsätzen: „Die Premiere für uns als Lesehund-Team im Einsatz zu sein, war heute Vormittag etwas ganz Besonderes. Nicht, dass ich Zweifel gehabt hätte Therapiehund Quedo könnte dieser Aufgabe nicht gerecht

werden, aber es ist nochmal ein ganz neuer Bereich mit Quedo tätig zu sein. Kinder im Lesen zu fördern ist ein Beitrag für unser aller Zukunft - auch wenn es nur ein kleiner Beitrag von uns ist. Es waren heute zwei Geschwister-Jungen und zwei Freundinnen dabei. Klassisch wurden "Die Olchis" von den Jungen und von den beiden Mädchen "Der Reiterhof" als Bücher ausgewählt und laut vorgelesen. Besonders schön war es als der Jüngste beim Lesen Quedo im Arm gehalten hat. Eine entspannte Atmosphäre war so garantiert. Wir freuen uns auf die weiteren Termine in diesem Jahr!" (Knobel 2018a). Das Angebot kommt in Bilk so gut an, dass sogar weitere Bibliotheken bei Knobel und Quedo anfragen und das Fernsehen auf die Aktion aufmerksam geworden ist (Knobel 2018b).

Und nicht nur Knobel war mit seinem ersten Besuch zufrieden. Auch die teilnehmenden Kinder waren begeistert von Quedo (Kohkemper 2018). Außerdem stehen bereits vier weitere Termine für 2018 fest (Düsseldorf Landeshauptstadt 2018, 2).

4.5.2 Lesehund Verein München

Kimberly Ann Grobholz gründete 2008 das erste Lesehund Projekt in Deutschland. Die US-Amerikanerin ist Tierheilpraktikerin/-psychologin und hat eine eigene Tierheilpraxis. Sie ist eine zertifizierte Fachkraft für Tiergestützte Intervention. Seit 2014 hat sie außerdem eine Partnerschaft mit R.E.A.D. (Lesehund Verein München 2018). R.E.A.D. hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Lese- und Kommunikationskompetenz von Kindern, mithilfe eines Lesehundes zu verbessern (Therapyanimals 2018, 2). Der Lesehund Verein München basiert auf den Prinzipien und Erfahrungen von R.E.A.D. Das Projekt ermöglicht es Kindern wöchentlich 20 Minuten lang einem Lesehund vorzulesen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter besuchen nicht nur Schulen, sondern sind auch in Bibliotheken im Einsatz. Des Weiteren bietet Ann Grobholz Ausbildungsseminare und Workshops an (Lesehund Verein München 2018b, 1).

Im Sommer 2015 informierte sich auch Birgit Hass, Literaturpädagogin und Mitarbeiterin der Stadtbibliothek Mülheim, zum ersten Mal bei Kimberly Ann-Grobholz über das Prinzip der Lesehunde. Anfang 2016 begann ihr damals 11 Monate alter Goldendoodle Welpe Rico seine Ausbildung (Hass 2016). Seit Rico ein ausgebildeter Lesehund ist, bietet Birgit Hass in der Stadtbibliothek Leseförderung für Kinder ab der 2. Klasse an. (Kulturbetrieb Mülheim an der Ruhr 2018).

Auch in der Stadtbibliothek Siegen gibt es seit 2017 einen Lesehund. Genau wie Rico, hat auch Merry einen Workshop bei dem Lesehund Verein München absolviert und besitzt darüber hinaus auch ein internationales R.E.A.D.-Zertifikat. Ihre Besitzerin Barbara Stammer engagiert sich ehrenamtlich in der Bibliothek. Die Stadtbibliothek hat sich

bewusst an Grundschulen gewandt, um auf das kostenlose Angebot aufmerksam zu machen (Wirth 2017). Merry ist für die Kinder zu einer beliebten ZuhörerIn geworden, weshalb auch 2018 weiterhin Lesehund-Termine in der Stadtbibliothek Siegen angeboten werden (n.n. 2018).

4.6 Herausforderungen für Bibliotheken

Neben den in Kapitel 3.6 erwähnten Risiken wie Unfälle und Hygiene stehen Bibliotheken vor weiteren Herausforderungen. So besteht beispielsweise das Problem, dass Tiere in Bibliotheken meist nicht erlaubt sind. Deshalb ist es fraglich, wie Diskussionen mit Nutzern gelöst werden können, die ihre privaten Tiere mit in die Bibliothek bringen wollen, wenn auch ein Lesehund die Räume betreten darf. Ob Hunde in der öffentlichen Bibliothek erlaubt sind, entscheidet die Stadt. Es existiert keine gesetzliche Regelung (Schatz o.J., 2). Eine mögliche Lösung für dieses Problem wäre, die Intervention in getrennten Räumlichkeiten beziehungsweise außerhalb der regulären Öffnungszeiten umzusetzen. Dieser räumliche Bedarf stellt besonders für kleinere ÖBs eine Herausforderung dar. Zusätzliche Räume sind vor allem auch als Rückzugsort für das Tier notwendig.

Problematisch sind in Bibliotheken oft auch personelle und finanzielle Ressourcen und Rahmenbedingungen. Selbstverständlich muss abgeklärt werden, ob ein Bibliothekar allergisch auf Hunde ist. Ist dies der Fall, sollte die Tiergestützte Intervention mit Hund nicht umgesetzt werden. Auch in Bezug auf Allergien (siehe Kapitel 3.5.3) sind getrennte Räumlichkeiten und ein Hygieneplan unbedingt notwendig, um allergische Reaktionen anderer Nutzer auszuschließen. Finanziell bieten Kooperationen und vor allem ehrenamtliche Angebote Abhilfe. Ob anfallende Kosten bei Privatorganisation durch einen Bibliothekar gedeckt werden, ist mit dem Träger abzusprechen. Im Allgemeinen entstehen für die Kosten der Tiergestützten Intervention mit Hund keine hohen laufenden Kosten. Lediglich eventuelle Ausbildungskosten und Erstanschaffungen wie benötigte Literatur könnten anfallen.

Allgemein stellt auch der erhöhte Organisationsaufwand für ÖBs eine Herausforderung dar. Darunter fällt beispielsweise die Erstellung verschiedener Einverständniserklärungen für Eltern, Flyer, Poster sowie Aktualisierungen der Homepage und des Veranstaltungskalenders. Auf Grund der eher unsicheren Variable „Tier“ fällt dieser Organisationsaufwand höher aus als beim Besuch von „menschlichen“ Lesepaten. Dies setzt eine hohe Einsatzbereitschaft der Bibliothekare voraus.

5 Analyse der Tiergestützten Intervention mit Hunden in öffentlichen Bibliotheken

5.1 Methodisches Vorgehen

5.1.1 Methodentyp Onlineumfrage

Onlineumfragen können auf unterschiedliche Art und Weise umgesetzt werden. Neben den mobilen Befragungen gibt es auch reine E-Mail und Internet-Befragungen (Fühles-Ubach 2013, 115). Des Weiteren wird unterschieden, „ob ein Fragebogen als E-Mail versandt und/oder zurückversandt werden soll („E-Mail Befragung“) oder ob der Fragebogen als Programm auf einem Web-Server ausgeführt wird („Web-Survey“)“ (Schnell; Hill; Esser 2014, 368). Für die folgende Umfrage soll die Internetbefragung verwendet werden, da sie eine große Unterstützung in der Planung, Durchführung und Auswertung bietet (Fühles-Ubach 2013, 115). Ausschlaggebend waren auch die zahlreichen Vorteile, die Internetbefragungen aufweisen. Dazu zählen beispielsweise:

- geringe Erhebungskosten sowie eine relativ schnelle Verfügbarkeit der Daten, da die Dateneingabe in die Datenbank entfällt (Atteslander 2010, 166)
- „Teilnehmer sind frei in der Wahl des Zeitpunktes, zu dem sie die Befragung beantworten wollen, und müssen hierzu keinen bestimmten Ort aufsuchen“ (Fühles-Ubach 2013, 115)
- Zeitersparnis durch die elektronische Übermittlung, da die Fragebögen nicht über den Postweg an die Befragten übermittelt werden müssen (Fühles-Ubach 2013, 116)

5.1.2 Vorbereitungen

Der Fragebogen wurde mit der Umfragesoftware Unipark realisiert. Das Online Umfrage-tool für Studierende und Wissenschaftler eignete sich gut für den Umfang und Zweck der Umfrage. Ziel der Umfrage war es zu analysieren, inwiefern die Tiergestützte Intervention mit Hund bereits in den öffentlichen Bibliotheken praktiziert wird.

Ausgewählt wurden ÖBs in Süddeutschland (Baden-Württemberg und Bayern). Die geographische Eingrenzung wurde gewählt, um die Anzahl der anzuschreibenden Einrichtungen einzugrenzen und die Befragung regional zu halten. Basierend auf die Bestandsgrößenklassen der deutschen Bibliotheksstatistik wurden die Bibliotheken anhand ihrer Medieneinheiten charakterisiert.

Dabei entstanden vier Kategorien:

- 30 000-100 000
- 100 001-300 000
- 300 001-1 000 000
- > 1 000 000

Die Bandbreite der Medieneinheiten wurde gewählt, da eine möglichst große Vielfalt von Bibliotheken befragt werden sollte.

Mithilfe der variablen Auswertung der Bibliotheksstatistik wurde in einem ersten Schritt eine Liste von öffentlichen Bibliotheken mit den angegebenen Kriterien angelegt. Mittels der Mitgliederlisten des Deutschen Bibliothekverbandes und Onlinerecherchen auf den Bibliothekswebseiten wurden die Mail-Adressen der Bibliotheken ermittelt. Per Rundschreiben wurden 111 ÖBs in Baden-Württemberg und 78 ÖBs in Bayern angeschrieben (siehe Anhang 1 für den genauen Wortlaut des Anschreibens).

5.1.3 Erstellung des Fragebogens

Der Fragebogen (siehe Anhang 2) enthält insgesamt 9 Seiten, welche je nach ausgewählten Antwortmöglichkeiten gestellt werden oder auch nicht. Der Fragebogen ist folgendermaßen aufgebaut:

1. Seite 1: Vorstellung und Einleitung
2. Seite 2: Eingruppierung Bestandsgrößenklasse
3. Seite 3: Bekanntheitsgrad der Tiergestützten Intervention mit Hund
 - a. Seite 4: Quelle
4. Seite 5: Interesse an der Tiergestützten Intervention mit Hund
5. Seite 6: Erfahrungen mit der Tiergestützten Intervention mit Hund in den Einrichtungen
 - a. Seite 7: Weiterführende Fragen zu den Erfahrungen
6. Seite 8: Sonstige Meinungen und Anregungen
7. Seite 9: Endseite

Der Fragebogen startet mit allgemeineren Fragen (Seite 1-5) und wird ab Seite 6 mit Fragen bezüglich der Erfahrungen konkreter. Ab Seite 8 schließt der Fragebogen wieder mit einer allgemeinen Frage. Die Filtereinstellungen der Umfrage sind wie folgt programmiert:

- Nur wer auf Seite 3 mit „ja“ antwortet gelangt auf Seite 4, ansonsten direkt auf Seite 5.
- Nur wer Seite 6 mit „ja“ beantwortet gelangt auf Seite 7, ansonsten direkt auf Seite 8.

Auf Grund des Zeitaufwandes und der Motivation der Teilnehmer wurde darauf geachtet, die Fragen möglichst kurz und einfach zu halten.

Frage 1 lautete: „Wie viele Medieneinheiten hat Ihre Einrichtung?“. Diese allgemeine Frage zu Beginn soll die Teilnehmer grob nach der Größe ihrer Einrichtung einordnen, um später analysieren zu können, in welcher Bibliotheksgröße die Tiergestützte Intervention mit Hund bereits durchgeführt wurde, beziehungsweise welche Bibliotheksgröße sich für die Thematik interessiert. Die Antwortmöglichkeiten wurden von der Deutschen Bibliotheksstatistik übernommen. Bezüglich dieser Frage war keine Mehrfachnennung möglich, eine Antwort allerdings verpflichtend.

Frage 2 lautete: „Haben Sie innerhalb oder außerhalb Ihrer Einrichtung bereits von der Tiergestützten Intervention gehört?“. Die Antwortmöglichkeiten lauteten hier „ja“ und „nein“. Ziel dieser Frage ist es herauszufinden, ob die Thematik aktuell im Gespräch ist und ob die Bibliotheken überhaupt schon damit konfrontiert wurden. Wer Frage 2 mit „ja“ beantwortet, gelangt zu Frage 2.1. Diese lautet: „Wo haben Sie bereits von der Tiergestützten Intervention mit Hund gehört?“. Dem Umfrageteilnehmer werden dabei drei Antwortmöglichkeiten vorgeschlagen. Diese lauten: „In der eigenen Einrichtung“, „Von anderen Einrichtungen“ und „Über die Medien“. In einem weiteren Feld können sonstige Quellen eingetragen werden. Hier ist Mehrfachnennung möglich.

Frage 3 lautete: „Besteht innerhalb Ihrer Einrichtung ein Interesse an der Arbeit mit Hunden im bibliothekarischen Kontext?“. Mithilfe dieser Frage soll herausgefunden werden, ob in den Bibliotheken überhaupt Interesse an Hunden besteht. Um die Umfrage nicht komplizierter und länger zu gestalten, reicht als Antwortmöglichkeit hier ein simples „ja“ oder „nein“.

Frage 4 stellt die umfangreichste Frage des Fragebogens dar. Wird sie mit einem „nein“ beantwortet, überspringen die Teilnehmer die folgenden fünf Unterfragen. Diese Unterfragen konkretisieren die gesammelten Erfahrungen, um einen genaueren Einblick zu erlangen, wie die Tiergestützte Intervention in der Praxis umgesetzt wird. Die erste Unterfrage lautet „Innerhalb welcher Organisationsform haben Sie bereits Erfahrungen sammeln können?“. Dabei werden die in Kapitel 5.2 genannten Organisationsformen aufgegriffen. Die Antwortmöglichkeiten lauten daher: Kooperation, Privatorganisation und Ehrenamt. Außerdem steht den Teilnehmern ein Freitextfeld für weitere Organisationsformen zur Verfügung. Weitere Unterfragen zur inhaltlichen Vertiefung der Erfahrungen siehe Anhang 2 Frage 5.

Frage 5 schließt als letzte Seite den Fragebogen. Sie lautete: „Haben Sie sonstige Meinungen oder Anregungen zur Tiergestützten Intervention mit Hunden in öffentlichen Bibliotheken?“. In dem Freitextfeld haben die Teilnehmer abschließend die Möglichkeit, weitere Anmerkungen, Hinweise oder Tipps zu hinterlassen. Von der Frage wurde sich erhofft, dass vor allem Umfrageteilnehmer mit Erfahrungen diese konkretisieren.

Auf der letzten Seite des Fragebogens sind keine weiteren Fragen, es wird jedoch darauf hingewiesen, dass der Umfragelink gerne an Kollegen in Baden-Württemberg und Bayern weiterverteilt werden kann. Des Weiteren wurde für Fragen und Anregungen auch eine Kontakt E-Mailadresse hinterlegt.

5.2 Pretest

Nach Fertigstellung des Fragebogens wurde ein Pretest durchgeführt. Dafür wurden zunächst die von Unipark angebotenen Funktionen unter „Test und Validierung“ verwendet. Mithilfe der Projektprüfung wurde die Umfrage auf technische Fehler durchsucht. Innerhalb der Funktion Projekttest wurden außerdem Testdaten erzeugt, um Routing-Statistiken zu erstellen und die Korrektheit der Filter zu überprüfen.

Neben dem technischen Test wurde auch ein Link zur ersten Version der Umfrage an den betreuenden Professor, Kommilitoninnen, Freunde und Familienmitglieder versendet. So konnten nicht nur Rechtschreibfehler, Satzstellungen und allgemeine Grammatikfehler verbessert werden, sondern man bekam auch Rückmeldungen zur inhaltlichen Logik, zu Formulierungen und fehlenden Angaben. Hierfür wurden innerhalb der Umfrageeinstellungen die Pretest-Kommentare aktiviert. So konnten die Umfragetester direkt zu den einzelnen Fragen Kommentare abgeben. Die allgemeinen Rückmeldungen waren sehr positiv. Bei einigen Fragen fehlten Angaben wie „Mehrfachnennung möglich“ oder es kam zu inhaltlichen Verständnisproblemen auf Grund von Formulierungen. Dies konnte ohne Probleme verbessert werden, sodass die Pretest-Phase bereits nach einigen Tagen abgeschlossen war und die Umfrage für die Bibliotheken freigeschaltet werden konnte. Hierfür wurde der Umfragelink angepasst, um versehentliche Teilnahmen über den Pretest-Link zu vermeiden.

5.3 Durchführung

Nach Abschluss des Pretests konnte die Umfrage aktiviert werden. Via E-Mail Server der Hochschule der Medien wurden insgesamt zwei Sammelmails verschickt. Dabei wurde vor allem darauf geachtet, die Empfänger in Blindkopie (blind carbon copy (BCC)) zu setzen, sodass diese nicht für alle sichtbar sind. Außerdem wurde ein Montag als Umfragestart gewählt, da viele ÖBs am Montag offiziell geschlossen haben und die Mitarbeiter eher Zeit für eine Teilnahme haben. Die ersten Reaktionen kamen sehr schnell. Bereits in den ersten beiden Tagen wurde 82-mal auf die Umfrage zugegriffen und schon nach wenigen Minuten schickte ein Bibliothekar außerdem eine Mail mit verlinkter Bachelorarbeit zur Thematik.

Während der Durchführung kam es zu einem einmaligen technischen Problem. Eine Teilnehmerin meldete sich per Mail, dass sie die Fehlermeldung „Die gewünschte Umfrage ist zum aktuellen Zeitpunkt nicht aktiviert“ erhalten hatte. Da laut Unipark keine technische Meldung vorlag, wurde der verantwortliche Professor kontaktiert. Er schlug als Lösungsansatz das Löschen von Cookies vor. Noch am selben Tag berichtete die Teilnehmerin, dass die Umfrage wieder zu funktionieren schien. Weshalb die Meldung auftrat blieb unentdeckt. Es folgten daraufhin keine weiteren Probleme. Noch während der Durchführung konnten mittels EFS Reporting+, dem Auswertungsprogramm von Unipark, erste Antworten eingesehen werden. Ein Teilnehmer kommentierte, er wüsste nicht was er unter der Tiergestützten Intervention zu verstehen habe. Er fände es sehr schade, dass keine Definition angegeben wurde. Deshalb wurde nachträglich auf der Startseite eine kurze Definition, sowie die Verlinkung auf die Homepage des Bundesverbandes Tiergestützte Intervention e.V., für weitere Informationen eingefügt. Die Durchführungsphase lief wie geplant bis zum 10.11.2018.

5.4 Auswertung

Die Umfrage wurde mithilfe der von Unipark zur Verfügung gestellten Tools ausgewertet. Neben den Onlinestatistiken wurde auch das webbasierte Programm EFS Reporting+ verwendet. Im Folgenden sollen die unterschiedlichen thematischen Inhalte der Umfrage vorgestellt und in Bezug auf die bereits dargestellte Theorie diskutiert werden.

5.4.1 Teilnehmerverhalten

Die Umfrage startete am 29.10.2018 um 09:00 Uhr und endete am 10.11.2018 um 23:45 Uhr. Von 111 angeschriebenen Bibliotheken nahmen 91 teil, davon beendeten 74 Bibliotheken die Umfrage. 18 Bibliotheken unterbrachen den Fragebogen (dazu zählt auch eine Beendigung nach einer Unterbrechung, ausgelöst durch die Problematik aus Kapitel 5.3 Durchführung). Unterbrochen wurde der Fragebogen am häufigsten noch auf der Startseite. Die Beendigungsquote beträgt somit 67,89%, die Ausschöpfungsquote 83,49%. Bereits am ersten Tag beendeten 31 Teilnehmer die Umfrage. Innerhalb einer Woche beendeten 64 Teilnehmer die Umfrage. Die mittlere Bearbeitungszeit betrug 4 Minuten 24 Sekunden (arithmetisches Mittel). Durchschnittlich nahmen pro Woche 54,50 Teilnehmer an der Umfrage teil, pro Tag betrug die durchschnittliche Teilnehmerzahl 15,57. Die Teilnehmer zeigten sich sehr interessiert und nahmen teilweise sogar Kontakt via E-Mail auf. Auf Grund der hohen Beteiligung wurde auf eine Erinnerungsmail vor Ablauf des Beantwortungszeitraumes verzichtet.

Die am meisten vertretene Bestandsgrößenklasse war mit 87% die Bibliotheken mit Medieneinheiten von 30 000-100 000 Medien. Von 82 Bibliotheken, welche die erste Frage beantworteten, können demnach 71 dieser Bestandsgrößenklasse zugeordnet werden.

9 der 82 Bibliotheken gaben 100 001-300 000 Medieneinheiten an, und nur jeweils eine Bibliothek 300 001-1 000 000 und über 1 000 000 (siehe Anhang 3: Bestandsgrößenklasse). Diese Verteilung ist vor allem damit zu begründen, dass die am meisten angeschriebenen Bibliotheken der kleinsten Bestandsgrößenklasse angehörten.

5.4.2 Bekanntheitsgrad und allgemeines Interesse

Die Tiergestützte Intervention mit Hunden ist bei den 82 Teilnehmern, welche die Frage „Haben Sie innerhalb oder außerhalb Ihrer Einrichtung bereits von der Tiergestützten Intervention gehört?“ beantwortet haben, zur Hälfte bekannt. 50% (41 Bibliotheken) stimmten mit „ja“, 50% (41 Bibliotheken) mit „nein“. Die Thematik scheint demnach recht ausgeglichen in der Bibliothekswelt angekommen zu sein. Von den verfügbaren Quellangaben wählten die Teilnehmer wie folgt aus:

- in der eigenen Einrichtung (4), 10%
- von anderen Einrichtungen (25), 6%
- über die Medien (26), 63%
- Sonstiges (2), 5%

Bei dieser Frage war eine Mehrfachnennung möglich, was erklärt, warum mehr als 82 Antworten gegeben wurden. Besonders auffällig ist dabei, dass die Mehrheit die Thematik über die Außenwelt wahrgenommen hat und nur 10% innerhalb der eigenen Einrichtung von der Tiergestützten Intervention mit Hund gehört haben. Es ist demnach für folgende Fragen zu erwarten, dass nur wenige Bibliotheken tatsächliche Erfahrungen mit Hunden gesammelt haben.

Von diesen 82 Teilnehmern haben 30% (25) bei der darauffolgenden Frage zum Thema „Interesse“ mit „ja“ geantwortet. Dementsprechend sind 70% der Einrichtungen (57) nicht an einer Arbeit mit Hunden im bibliothekarischen Kontext interessiert. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass viele Bibliotheken zwar von der Tiergestützten Intervention mit Hund gehört haben, sie an einer tatsächlichen Umsetzung aber nicht interessiert sind. Dies könnte auch daran liegen, dass sie sich noch nicht intensiv mit der Thematik beschäftigt haben oder keine Informationen in die Einrichtung vorgedrungen sind. Interessant ist hier, was die tatsächlichen Beweggründe der Teilnehmer sind.

Antworten darauf liefert das Freitextfeld zu „sonstigen Meinungen“ am Ende des Fragebogens, sowie das Freitextfeld zu Begründungen für oder gegen eine Empfehlung der Tiergestützten Intervention. Die Teilnehmer lieferten dabei mehrere Begründungen

gegen die Tiergestützte Intervention. Dazu gehörte beispielsweise, dass das Mitbringen von Tieren laut Hausordnung nicht erlaubt ist und auch keine Ausnahme gemacht werden kann, da gleiches Recht für alle gelten muss. Darüber hinaus wurden als Verbotsgründe medizinische Gründe und Allergien genannt. Ein Teilnehmer gab an, dass er Probleme in der Angst vor Hunden einiger Nutzer sieht. Drei Teilnehmer sehen die Tiergestützte Intervention mit Hund gar nicht in Bibliotheken. Sie äußerten sich folgendermaßen:

- „Ich halte das nicht für ein Thema, um das sich Bibliotheken kümmern sollten. Tiere, auch Haustiere, sind in einer Bibliothek nicht sinnvoll. Die Bibliothek ist eine Einrichtung für viele unterschiedliche Menschen, von denen das ein Teil nicht mag. Nicht alle Hunde sind gut erzogen und die Bibliothek hat wahrlich wichtigeres zu tun, als sich um Tiere, ihre Besitzer, Sauberkeit und Hygiene zu kümmern. Für Schulen sehe ich das anders, daher kenne ich erfolgreiche Tiergestützte Intervention bei schwierigen, unruhigen Klassen.“
- „Ich halte den Einsatz von Tieren in sehr vielen Bereichen für sinnvoll und hilfreich. Die Bücherei scheint mir dabei aber nicht an erster Stelle zu stehen. Vielleicht fehlt mir aktuell auch einfach eine konkrete Vorstellung, wie das ablaufen könnte.“
- „Ich kann mir im Moment keine Situation vorstellen, in der uns eine Tiergestützte Intervention unterstützen würde.“

Bei diesen Begründungen ist besonders auffällig, dass viele Bibliotheken Hunde prinzipiell nicht in einer Bibliothek sehen. Sie scheinen diesen Bereich nicht in ihren Aufgabenbereich einzuordnen beziehungsweise schrecken vor allem auf Grund des allgemeinen Verbotes von Tieren in ihrer Einrichtung zurück. Aus den Antworten geht allerdings auch hervor, dass die Bibliothekare nicht grundsätzlich der Tiergestützten Intervention abgeneigt sind, sondern den Einsatz in anderen Bereichen begrüßen. Aufklärung leisten könnten Berichte, Fachartikel und sonstige Literatur, um abgeneigten Bibliothekaren näher zu bringen, wo Anknüpfungspunkte zwischen Tiergestützter Intervention und öffentlichen Bibliotheken sein können. Es ist dennoch nicht sinnvoll, einen Bibliothekar zu einer Methode zu überreden, nur um ihn von den positiven Seiten zu überzeugen oder die Umsetzung zu erzwingen. Ein möglicher Grund für dieses Ergebnis könnte die Tatsache sein, dass die Teilnehmer überwiegend aus kleineren Bibliotheken stammen.

5.4.3 Erfahrungen, Meinungen und Hinweise

Resultierend aus dem relativ geringen Interesse (siehe Kapitel 5.4.2) halten sich innerhalb der Umfrage auch die Bibliotheken mit Erfahrungen in Grenzen. Nur 14 der 82 Bibliotheken haben bereits Erfahrungen innerhalb ihrer eigenen Einrichtung gesammelt, was 17% der Antworten entspricht. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Tiergestützte Intervention in deutschen ÖBs (zumindest in Süddeutschland) noch keinen festen Fuß gefasst hat. Die Thematik ist somit eindeutig neu und ungewohnt für die Bibliothekare.

Die Verteilung der Erfahrungsformen war dabei breit gefächert. Die Teilnehmer konnten bei dieser Frage mehrere Antwortmöglichkeiten auswählen. Insgesamt gaben die 14 Bibliotheken 15 Antworten. Die Verteilung war dabei wie folgt: 2 (14%) wählten die Kooperation, 3 (21%) die Privatorganisation, 2 (14%) das Ehrenamt und 57% (8) Sonstiges. Als sonstige Organisationsformen wurden die folgenden Antworten gegeben: Besucher, Bibliotheksalltag, „Hunde sind erlaubt“ und „Hund von Kollegen zu Gast“. Überraschend ist hier die geringe Anzahl der Organisationsformen „Kooperation“ und „Ehrenamt“, da die Bibliotheken hier vergleichsmäßig am wenigsten Aufwand haben (siehe Kapitel 4.3 und 4.5). Ehrenamtliche sind in vielen Bibliotheken zu finden, und auch mit Kooperationen kennen sich Bibliothekare meist gut aus. Dennoch zeigen die Ergebnisse, dass nicht nur die Leseförderung mit Hund eine Möglichkeit für Bibliotheken darstellt.

Interessant dabei ist vor allem, ob die Bibliotheken die Tiergestützte Intervention als erfolgreich ansehen und diese ihren Kollegen weiterempfehlen würden. Hier gehen die Meinungen teilweise auseinander, das allgemeine Erfahrungsbild ist allerdings positiv. 7 der 14 Bibliotheken (50%) gaben an, dass ihre Erfahrungen sehr gut waren. 5 (36%) bewerteten ihre Erfahrungen als gut und 2 (14%) als schlecht (siehe Anhang 4). Daraus ergab sich auch, dass die meisten Bibliotheken mit Erfahrung die Tiergestützte Intervention mit Hund im bibliothekarischen Kontext empfehlen würden. Spannend wäre zu erfahren, inwiefern zwei Teilnehmer schlechte Erfahrungen gemacht haben. Mit solchen Erkenntnissen könnte die Liste der Herausforderungen für Bibliotheken ergänzt werden und man könnte Problemlösungen anbieten. 5 der 14 Bibliotheken (36%) würden nach ihren Erfahrungen die Tiergestützte Intervention mit Überzeugung empfehlen. Die gleiche Anzahl würde die Interventionen generell empfehlen. Nur 4 Bibliotheken (29%) würden eher davon abraten. Überhaupt nicht empfehlen würde es keiner. Dies bestätigt, dass die Erfahrungen überwiegend positiv gewesen sein müssen und die Bibliothekare einen Mehrwert in der Tiergestützten Intervention sehen.

Weitere Erfahrungen haben die Teilnehmer auch in den Freitextfeldern hinterlassen. Dabei wurde auch auf Bürohunde in der Bibliothek eingegangen: „Ich habe selbst zwei

Hunde, die ich mit ins Büro nehme, d.h. die Hunde sind bekannt, aber im Hintergrund. Bereits diese Erfahrung wirkt sich sehr positiv auf den bibliothekarischen Büroalltag aus. Darüber hinaus weiß ich, insbesondere aus Schulen, welche guten Ergebnisse die Tiergestützte Intervention mit Hunden bezüglich der Leseleistung, der Konzentration und der sozialen Entwicklung, insbesondere bei verhaltensauffälligen Kindern, bewirken kann.“

Viele Bibliothekare haben beide Freitextfelder auch genutzt, um ihre Meinungen und weitere Anregungen rund um die Tiergestützte Intervention mit Hunden abzugeben. Dabei haben viele auch die positiven Auswirkungen von Tieren bestätigt und sich positiv über den Einsatz von Hunden in Bibliotheken ausgesprochen. Es wurden ebenso Tipps und Hinweise mitgeteilt.

So wurde beispielsweise darauf hingewiesen, dass „die Sicherheit und das Wohlbefinden aller Beteiligten“ immer im Vordergrund stehen sollte. Den Kindern sollte nicht nur Lesefähigkeit vermittelt werden, sondern es sollte ihnen auch „Verständnis und Respekt für das Tier vermittelt werden.“ Wichtig war den Teilnehmern auch, dass der Hund eine entsprechende Ausbildung absolviert hat und die Form der Intervention sowohl zum Charakter des Tieres, als auch zu dessen Besitzer passt. „Zum Beispiel sind manche Hunde eher für Einzelleseförderung geeignet, andere haben wiederum kein Problem mit Kindergruppen und könnten auch hierfür eingesetzt werden“. Für den Erfolg ist laut den Bibliothekaren auch die rechtliche Absicherung sowie Hygiene von großer Bedeutung. Außerdem ist „ein ruhiger Raum abseits des Publikumsverkehrs“ wichtig, bzw. die Möglichkeit, die Intervention außerhalb der regulären Öffnungszeiten durchzuführen. Weitere Meinungen lauteten wie folgt:

- „Ich teile eine positive Grundeinstellung zu dem Thema. Es würde den gewünschten niedrigschwelligen Zugang zur Bücherei unterstützen, wenn ein "Vorlesehund" vor Ort anzutreffen wäre oder einem Hund vorgelesen werden könnte.“
- „Der Umgang mit Hunden fördert Sozialkompetenz. In Schulen wurde mit Schulhunden gute Erfahrungen gemacht, um Kindern Verantwortungsgefühl zu vermitteln, schwierigen Kindern Sinn und Aufgaben zu geben. Ein Hund kann das Betriebsklima fördern und trägt zu mehr Zufriedenheit, Ausgeglichenheit am Arbeitsplatz bei. Kinder, die mit Hunden aufwachsen bzw. Umgang mit Hunden haben, sind weniger allergieanfällig. Viele Menschen freuen sich an Hunden, die sie regelmäßig sehen, wenn sie sich keinen eigenen Hund halten können.“

An diesen ausführlichen Antworten ist zu erkennen, dass einige der Bibliothekare sich bereits intensiver mit der Thematik auseinandergesetzt haben. Wichtige Aspekte der Bibliothekare stimmen mit theoretischen Rahmenbedingungen überein. Die Antworten

beinhalten außerdem weitere Gründe für den Einsatz eines Hundes. Genannt wird die positive Förderung des Arbeitsklimas und Ausgeglichenheit der Kollegen. Interessant ist hier der Aspekt, dass einige Bibliothekare nicht nur an die positiven Auswirkungen auf ihre Nutzer aufmerksam geworden sind, sondern die Hunde auch als Unterstützung innerhalb des Teams sehen.

Der ausführliche Ergebnisfragebogen ist in Anhang 5 zu finden.

5.4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die durchgeführte Umfrage erfreute sich einer hohen Beteiligung seitens der ÖBs. Ihre Ergebnisse zeigen grundlegende Informationen zum aktuellen Stimmungsbild und der Einsatzsituation der Tiergestützten Intervention mit Hunden in ÖBs auf. Außerdem zeigen die Ergebnisse, welche Schwierigkeiten und Möglichkeiten die Bibliotheken in einer tatsächlichen Umsetzung sehen. Die Resultate zeigen deutlich, dass die Tiergestützte Intervention mit Hund in Süddeutschland bisher nur in wenigen Bibliotheken umgesetzt wird. Das allgemein geringe Interesse an der Thematik ist weniger dadurch zu begründen, dass die Bibliothekare keinen Mehrwert in der Arbeit mit Hunden sehen. Viele sind vom Erfolg der Tiergestützten Intervention überzeugt, sehen die Umsetzung allerdings eher in anderen Praxisfeldern als in Bibliotheken. Bibliothekare mit Erfahrungen scheinen dennoch vom Erfolg der Tiergestützten Intervention im bibliothekarischen Kontext überzeugt zu sein. Trotz alledem entfernt sich ein Großteil der Bibliothekare in Süddeutschland von einer tatsächlichen Umsetzung in der eigenen Einrichtung. Die meisten Bibliothekare scheinen auf Grund von hygienischen, rechtlichen und organisatorischen Gründen vor einer Umsetzung zurück zu schrecken oder haben sich mit der Thematik noch nicht tiefgründig genug auseinandergesetzt. Daraus resultierend ist eindeutig zu schließen, dass innerhalb der Thematik noch viel „Aufklärungsarbeit“ zu leisten ist und die Bibliothekare vor allem von Experten in die Thematik eingeführt werden sollten.

6 Fazit

Die Tiergestützte Intervention hat sich in den vergangenen Jahren in Deutschland etabliert und wird mittlerweile in vielen Bereichen der menschlichen Gesellschaft praktiziert. Wie in der durchgeführten Umfrage zu erkennen ist, spielen ÖBs dabei noch eine eher untergeordnete Rolle. Die positive Wirkung von Tieren auf den Menschen wurde in zahlreichen Untersuchungen und Befragungen nachgewiesen. Dazu zählt beispielsweise die Senkung des Blutdrucks und der Herzfrequenz, Steigerung des Selbstwertgefühls und der Selbstsicherheit sowie der Abbau von Angst und Stress. Es besteht demnach kein Zweifel daran, dass Tiere uns Menschen guttun. Auch Bibliotheken können von diesen Wirkungen profitieren. Von Hunden in Bibliotheken können Nutzer nicht nur in den Bereichen Leseförderung, Lernkompetenz und soziale Kompetenz gefördert werden, der Bibliothek öffnet sich zudem ein neuer Nutzerkreis sowie die Chance auf ein modernes Image. Diese positive Auswirkung nach Außen sollte keinesfalls unterschätzt werden. Besonders ÖBs stehen im heutigen Zeitalter unter einem gesellschaftlichen Druck sich neu aufzustellen und zu bewahrheiten. Die Besonderheit eines Hundes in der Einrichtung kann dabei als besonderes Angebot unterstützend wirken. Demnach hat die Tiergestützte Intervention mit Hund einen deutlichen Mehrwert für ÖBs.

Bei allem Erfolg darf dennoch nicht vernachlässigt werden, dass die Tiergestützte Intervention sorgfältiger Vorbereitung bedarf. Sie sollte in jedem Fall mit einem trainierten Hund und von einem qualifizierten Tierhalter durchgeführt werden. Zu beachten sind vor allem rechtliche Grundlagen und Hygienevorschriften. Für den Wirkungsbereich einer öffentlichen Bibliothek sind nach Definition vor allem die Interventionsformen TG P, TG A und TG F interessant. Nur eine vom Erfolg der Tiergestützten Intervention überzeugte Person kann den Einsatz eines Hundes innerhalb der öffentlichen Bibliothek positiv gestalten. Im besten Fall sollte das gesamte Bibliotheksteam hinter der Veranstaltungsreihe stehen. Demnach ist es für interessierte Bibliotheken besonders wichtig, im Vorfeld alle wichtigen Rahmenbedingungen abzuklären und sich dabei idealerweise professionelle Unterstützung von außen zu holen (durch Verbände, Vereine oder Kooperationen, in Form von Informationen etc.).

Für die Zukunft wäre eine fokussierte Forschung der Tiergestützten Intervention (mit Hund) in Bibliotheken erstrebenswert. So könnten Vorurteile seitens der Bibliothekare, aber auch seitens skeptischer Träger und Nutzer, abgebaut werden. Wünschenswert wäre es, den Bibliothekaren die Arbeit mit Hund näher zu bringen und sie zu ermuntern, einen Helfer auf vier Pfoten in Ihre Einrichtung einzuladen. So können noch mehr Kinder, genau wie Annika, dank einem Hund erkennen:

„Lesen macht Spaß, wenn man keine Angst hat, Fehler zu machen“

Quellenverzeichnis

AHAIO (2014): AHAIO White Paper. Hg. v. International Society for animal assisted therapy.

Akademie für Tiernaturheilkunde (2018): Tiergestützte Arbeit - Tiergestützte Intervention - alles zur Ausbildung. URL: <https://www.atn-ag.de/tiergestuetzte-arbeit/tiergestuetzte-arbeit-ausbildung>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Atteslander, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. 13., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag (ESV basics).

Beetz, Andrea (2012): Kinder und Tiere – eine Beziehung mit positiver Wirkung. In: *Frühe Kindheit* (5), S. 6–13.

Beetz, Andrea; Heyer, Meike (2014): Leseförderung mit Hund. Grundlagen und Praxis ; mit 2 Tabellen. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag (Mensch & Tier). URL: http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783497601530, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Beetz, Andrea; Kotrschal, Kurt; Turner, Dennis C.; Hediger, Karin; Uvnäs-Moberg, Kerstin; Julius, Henri (2011): The effect of a real dog, toy dog and friendly person on insecurely Attached Children during a stressful task. An exploratory study. In: *Anthrozoös : a multidisciplinary journal of the interactions of people and animals : journal of the International Society for Anthrozoology* 24 (4), S. 349–368.

Breuer, Sabrina (2008): Tiere als Co-Therapeuten. Wie Tiere Menschen helfen können; Grundlagenkonzept für tiergestützte Therapie und Pädagogik durch Haus- und Nutztiere auf dem Bauernhof. Saarbrücken: VDM, Verl. Dr. Müller.

Bruesemeister, Thomas; Felde, Barbara; Braun, Theresa; Mayr, Petra; Strunz, Inge; Schamel, Michael et al. (2016): Grundlagen tiergestützter Dienstleistungen. Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen als interdisziplinäres Arbeitsfeld. Hg. v. Institut für Soziologie Justus-Liebig-Universität Gießen Thomas Brüsemeister. Hamburg: tredition.

Bryant, Brenda K. (2015): The Richness of the Child-Pet Relationship. A Consideration of Both Benefits and Costs of Pets to Children. In: *Anthrozoös* 3 (4), S. 253–261. URL: <https://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.2752/089279390787057469?needAccess=true>, zuletzt geprüft am 11.12.2018

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (18.05.2006): Neufassung des Tierschutzgesetzes, TSchG, vom Teil I Nummer 25. In: Bundesgesetzblatt.

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2001): Tierschutz-Hundeverordnung, TierSchHuV, vom 02.05.2001. In: Bundesgesetzblatt.

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1) zuletzt geändert durch Gesetz vom 13. Juli 2017 (BGBl. I S. 2347) / i.d.F. vom 1. Dezember 2015. Stand: Juli 2017. Stuttgart: Landtag von Baden-Württemberg.

Burzan, Nicole; Hitzler, Ronald (Hg.) (2017): Auf den Hund gekommen. Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis. Wiesbaden: Springer VS (Erlebniswelten). URL: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-13740-3>, zuletzt geprüft am 14.12.18

Caspary, Ralf; Stern, Elsbeth (2010): Lernen und Gehirn. Der Weg zu einer neuen Pädagogik. Orig.-Ausg., 7. Auflage Freiburg im Breisgau: Herder (Herder-Spektrum, 5763).

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (2015): Bibliotheksentwicklungsplan Land Brandenburg. URL: https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Landesverband/Brandenburg/Bibliotheksentwicklungsplan_Land_Brandenburg.pdf, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (2018a): Bericht zur Lage der Bibliotheken 2017/2018. Unter Mitarbeit von Maiken Hagemeister und Kathrin Hartmann. Berlin.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (2018b): Bibliotheksgesetze. URL: <https://www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/bibliotheksgesetze.html>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Dudenredaktion (o.J.a): -phi-lie. URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/bio_#Bedeutung1, zuletzt geprüft am 07.12.2018.

Dudenredaktion (o.J.b): -phi-lie-. URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/_philie, zuletzt geprüft am 07.12.2018.

Düsseldorf, Landeshauptstadt (2018): Stadtteilbüchereien. URL: <https://www.duesseldorf.de/stadtbuechereien/bibliotheken/stadtteilbuechereien.html>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Frembgen, Anja (2017): Leseförderung mit Hund. Grundlagen und Handlungsempfehlungen zum Einsatz von Lesehunden in Öffentlichen Bibliotheken. Bachelorarbeit. Technische Hochschule Köln, Köln. Studiengang Bibliothekswissenschaft. URL: https://publiscologne.th-koeln.de/frontdoor/deliver/index/docId/1009/file/BA_Frembgen_Anja.pdf, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Frick Tanner, Elisabeth B.; Tanner-Frick, Robert A. (2016): Praxis der tiergestützten Psychotherapie. 1. Auflage. Bern: Hogrefe. URL: <http://elibrary.hogrefe.de/9783456956220>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Frömming, Heiko (2012): Die Mensch-Tier-Beziehung. Theorie und Praxis tiergestützter Pädagogik. neue Ausg. Saarbrücken: AV Akademikerverlag.

Fühles-Ubach, Simone (2013): Online Befragungen. In: Konrad Umlauf, Michael S. Seadle, Petra Hauke und Simone Fühles-Ubach (Hg.): Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse. Berlin, Boston: De Gruyter Saur, S. 114–127.

Gee, Nancy R.; Griffin, James A.; McCardle, Peggy (2017): Human–Animal Interaction Research in School Settings. Current Knowledge and Future Directions. In: *AERA Open* 3 (3). URL: <https://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/2332858417724346>, zuletzt geprüft am 14.12.18

Germann-Tillmann, Theres; Merklin, Lily; Stamm Näf, Andrea (2014): Tiergestützte Interventionen. Der multiprofessionelle Ansatz. 1. Auflage. Bern: Huber (Greencare Tiergestützte Therapie).

Greiffenhagen, Sylvia (1991): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. München: Droemer Knaur.

Hass, Birgit (2016): Stadtbibliothek Mülheim: Lesehund Rico nimmt seinen Dienst auf. Hg. v. Fachstelle für öffentliche Bibliotheken NRW. URL: <https://oebib.wordpress.com/2016/02/02/stadtbibliothek-muelheim-lesehund-rico-nimmt-seinen-dienst-auf/>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Haußer, Laura (2014): Hundgestützte Leseförderung. Ein neuer Ansatz in der Bibliothekspädagogik. Bachelorarbeit. Hochschule der Medien, Stuttgart. Fakultät Information und Kommunikation.

Heyer, Meike; Beetz, Andrea M. (2014): Grundlagen und Effekte einer hundegestützten Leseförderung. In: *Empirische Sonderpädagogik* 6 (2), S. 172-187. URL: https://www.psychologie-aktuell.com/fileadmin/download/esp/2-2014_20140506/ESP-2-2014_172-187.pdf, zuletzt geprüft am 15.12.18

IAHAIO (o.J.): About us. Association of Human-Animal Interaction Organizations. URL: <http://iahaio.org/history/>, zuletzt aktualisiert am 10.09.2018, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

IEMT (o.J.): Über uns. Ziele und Aufgaben. Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung. URL: <http://iemt.ch/das-iemt/ueber-uns>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

IFLA (1994): Öffentliche Bibliothek. Manifest der IFLA/UNESCO 1994. URL: <https://www.ifla.org/DE/publications/node/8768>, zuletzt aktualisiert am 2016, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Industrieverband Heimtierbedarf; Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe e.V. (2018): Der Deutsche Heimtiermarkt. Struktur und Umsatzdaten. URL: <https://www.ivh-online.de/de/der-verband/daten-fakten.html>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Initiative Zukunft Heimtier (o.J.a): Besser lesen mit Hund. Leitfaden zum Einsatz von Lesehunden. Konzept, Vorbereitung, Durchführung, Checklisten, Tipps zum Weiterlesen. Unter Mitarbeit von Meike Heyer und Andrea Beetz. Hg. v. Initiative Zukunft Heimtier. Bremen. URL: <https://docplayer.org/35553369-Besser-lesen-mit-hund-leitfaden-zum-einsatz-von-lesehunden.html>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Initiative Zukunft Heimtier (o.J.b): Hunde und ihre Bedürfnisse in tiergestützten Interventionen. Ein Leifaden. Einsatzgebiete, Haltung, Voraussetzungen, Qualifizierung. Hg. v. Initiative Zukunft Heimtier. Bremen. URL: <http://www.zukunft-heimtier.de/leitfaden-beduerfnisse-von-hunden.html>, zuletzt geprüft am 15.12.2018.

Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (2018): Die Prager IAHAIO Richtlinien. URL: <http://www.iemt.ch/deu/pressemitteilungen/aktuelle-medienmitteilungen/170-die-prager-iahaio-richtlinien>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Institut für tiergestützte Ausbildung und Therapie (o.J.): Ziele + Berufsbild. URL: <https://www.tiergestuetzte-weiterbildung.de/fachkraft-f%C3%BCr-tg-interventionen/ziele-berufsbild/>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Intermountain Therapy Animals (o.J.): R.E.A.D. Hg. v. Intermountain Therapy Animals. URL: http://www.therapyanimals.org/Contact_Us.html, zuletzt aktualisiert am 19.09.2016, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Jablonowski, Konstanze; Köse, Claudia (2015): Co-Pädagoge Hund. Lernbegleiter auf vier Pfoten ; [Theorie und Praxis der Kynopädagogik ; Handbuch für die Arbeit mit pädagogischen Begleithunden ; für Lehrer, Erzieher, Therapeuten, Sozial- und

Heilpädagogen und Interessierte ; individuelle Förderung und Inklusion ; intra- und interspezifische Interaktionen ; detaillierte Praxiskartei und Rollenkarten]. 6. Auflage. Kerpen: Kohl-Verl. (Pädagogik).

Jablonowski, Kontanze, Köse Claudia (2012): Kynopädagogik – Co-Pädagoge Hund hat die Nase vorn! In: *WUFF Hundemagazin* (5).

Julius, Henri; Beetz, Andrea; Kotrschal, Kurt (2013): Attachment to Pets. An Integrative View of Human-Animal Relationships with Implications for Therapeutic Practice. 1. Auflage

Julius, Henri; Beetz, Andrea; Kotrschal, Kurt; Turner, Dennis C.; Uvnäs-Moberg, Kerstin (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen, Bern, Wien: Hogrefe.

Jung, Christoph (2018): Das Geheimnis der besonderen Beziehung von Mensch und Hund. URL: <http://www.tiermedizinportal.de/magazin/das-geheimnis-der-besonderen-beziehung-von-mensch-und-hund/520052>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Jung, Christoph; Pörtl, Daniela (2016): Tierisch beste Freunde. Mensch und Hund - von Streicheln, Stress und Oxytocin. Unter Mitarbeit von Andreas Kieling. Stuttgart, Köln: Schattauer; Balance (Wissen & Leben).

Kahlisch, Anne (2016): 77 Arbeitsideen für den Besuchs- und Therapiehundeeinsatz. 2. Auflage. Nerdlen/Daun: Kynos.

Kellert, Stephen R.; Wilson, Edward O. (2013): The Biophilia hypothesis. Washington, D.C: Island Press.

Knobel, Stefan (2018a): Quedos Blog. Du liest vor, der Hund hört zu. URL: <http://therapiehund-quedo.de/team/quedo-blog>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Knobel, Stefan (2018b): Quedos Blog. Lesehund und TV-Anfrage! URL: <http://therapiehund-quedo.de/team/quedo-blog>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Knobel, Stefan (2011): Therapiehund Quedo. URL: <http://therapiehund-quedo.de/>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Kohkemper, Ralph (2018): Lerntherapie in der Stadtbücherei Düsseldorf-Bilk: Hund Quedo hilft beim Vorlesen. URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/lerntherapie-in-der-stadtbuecherei-duesseldorf-bilk-lesehund-quedo-hilft-als-lerntherapeut_aid-33045889?token=AOwyh-fo0QldOY4NLFnOaFdReStYWYBf7g%3D%3D, zuletzt aktualisiert am 18.09.2018, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Kulturbetrieb Mülheim an der Ruhr (2018): Rico - der Lesehund. URL: https://www.muelheim-ruhr.de/cms/rico_-_der_lesehund.html, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Lang, Sigrid (2015): Tiergestützte Arbeit: Was Tiere in uns auslösen und wie sie uns helfen können. 1. Erstauflage. Hamburg: Diplomica Verlag.

Lesehund Verein München (2018a): Das Projekt. URL: <http://lesehund.de/das-projekt>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Lesehund Verein München (2018b): Hintergrund. URL: <http://lesehund.de/hintergrund>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Lesehund Verein München (2018c): Wie hilft ein Lesehund? URL: <http://lesehund.de/>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Levinson, Boris Mayer (1997): Pet-oriented child psychotherapy. 2. ed. Springfield, Ill., U.S.A: Thomas Publ.

Mayer, Anita; Mayer, Karl (2018): paeddog - Tiergestuetzte Paedagogik mit Hunden. Vorträge und Seminare. URL: <http://www.paeddog.de/113661/home.html>, zuletzt aktualisiert am 08.03.2018, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Melson, Gail F. (2016): Child Development and the Human-Companion Animal Bond. In: *American Behavioral Scientist* 47 (1), S. 31–39. URL: <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/0002764203255210>, zuletzt geprüft am 14.12.18

Menke, Marion; Huck, Guido; Hagencord, Rainer (2018): Mensch und Tier im Team. Therapiebegleitung mit Hunden. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer (Basiswissen Helfende Berufe).

Miklósi, Ádám (2010): Die Mensch-Hund- Beziehung aus wissenschaftlicher Perspektive. In: *SitzPlatzFuss* 1 (1), S. 34–40.

Miklósi, Ádám (2011): Hunde. Evolution, Kognition und Verhalten. Stuttgart: Kosmos.

Mosimann, Angela Jane (2014): Tiergestützte Interventionen in der Sozialen Arbeit. Möglichkeiten, Grenzen Und Professionalisierung. Bachelorarbeit. Lucerne University of Applied Sciences and Art, Luzern. Soziale Arbeit.

Murison, William John (1971): The public library. Its origins, purpose, and significance. 2. ed., rev. and reset. London: Harrap.

n.n. (2017): Lesehund Merry hört euch zu! In: *Siegener Zeitung*, 21.02.2017.

n.n. (2018): Hündin Merry hört weiter zu. Hg. v. SiegerlandKurier. Siegen. URL: <https://www.siegerlandkurier.de/siegen/huendin-merry-hoert-weiter-9501935.html>, zuletzt aktualisiert am 14.11.2018, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Oeser, Erhard (2004): Hund und Mensch. Die Geschichte einer Beziehung.

Olbrich, Erhard; Otterstedt, Carola (Hg.) (2003): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos.

Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere - eine praktische Anleitung. Stuttgart: Kosmos.

Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog. [Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren ; Methoden der tiergestützten Arbeit und Therapie]. Stuttgart: Kosmos.

Otterstedt, Carola (2017): Tiergestützte Intervention. Methoden und tiergerechter Einsatz in Therapie, Pädagogik und Förderung : 88 Fragen & Antworten ; mit 59 Abbildungen. Stuttgart: Schattauer.

Papp, Lisa (2018): Annika und der Lesehund. 1. Auflage. Glarus: Baeschlin Verlag.

Pet Partners (o.J.a): Terminology. URL: <https://petpartners.org/learn/terminology/>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Pet Partners (o.J.b): The Pet Partners Story. URL: <https://petpartners.org/about-us/pet-partners-story/>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Prothmann, Anke (2007): Tiergestützte Kinderpsychotherapie. Theorie und Praxis der tiergestützten Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen. Frankfurt am Main: Lang.

Röger-Lakenbrink, Inge (2018): Das Therapiehund-Team. Ein praktischer Wegweiser. 6., vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Nerdlen/Daun: Kynos Verlag.

Römpke, Anne-Kristin; Buttelmann, David (2016): Mit Pfote und Flosse gegen Vortragsangst. In: Inge Angelika Strunz (Hg.): Tiergestützte Pädagogik in Theorie und Praxis. 3., unveränderte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH, S. 168–179.

Rösch, Hermann (2014): Chancengleichheit – Zur Rolle der Bibliothek in der Gesellschaft. In: *Fachzeitschrift des BIB – Berufsverband Information Bibliothek e.V.* 66, 2014, S. 110–111. URL: https://www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB_02_2014.pdf, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Schade, Doreen (2013): Hunde in Bibliotheken. Neue Wege in der Leseförderung. [s.l.]: De Gruyter (Praxiswissen).

Schatz, Mark (o.J.): Darf ein Hund mit in die Stadtbibliothek genommen werden? URL: <http://stadtbibliothek.org/ratgeber/darf-hund-mit-in-stadtbibliothek-genommen-werden/>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Schmidt, Annika (2015): Die Beziehung zwischen Mensch und Tier. Kommunikation und Wirkung der Tiere auf den Menschen. München: GRIN Verlag GmbH.

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2014): Methoden der empirischen Sozialforschung. 10. Auflage München: Oldenbourg.

Schurig, Tina (2017): Die Zukunftsfähigkeit öffentlicher Bibliotheken. Rollen, Chancen und Grenzen - international und national. Wiesbaden: b.i.t.verlag gmbh (b.i.t. online Innovativ, Band 66).

Seefeldt, Jürgen (2017): Öffentliche Bibliotheken. Hg. v. Deutscher Bibliotheksverband e.V. URL: <https://bibliotheksportal.de/informationen/bibliothekslandschaft/oeffentliche-bibliotheken/>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Strunz, Inge Angelika (Hg.) (2016a): Pädagogik mit Tieren. Praxisfelder der tiergestützten Pädagogik. Schneider Verlag Hohengehren GmbH. 4., unveränderte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

Strunz, Inge Angelika (Hg.) (2016b): Tiergestützte Pädagogik in Theorie und Praxis. 3., unveränderte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-8340-1166-4>.

Strunz, Inge Angelika; Waschulewski, Ute (Hg.) (2018): Tiergestützte Pädagogik. Eckpfeiler didaktischen Handelns : ein theoriebasiertes und praxisorientiertes Arbeitsbuch. Schneider Verlag Hohengehren GmbH. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

Therapyanimals (2018): About us. URL: http://www.therapyanimals.org/Contact_Us.html, zuletzt aktualisiert am 29.06.2017, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Umlauf, Konrad; Seadle, Michael S.; Hauke, Petra; Fühles-Ubach, Simone (Hg.) (2013): Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse. Berlin, Boston: De Gruyter Saur. URL: <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=604244>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Vernooij, Monika A.; Schneider, Silke (2018): Handbuch der Tiergestützten Intervention. Grundlagen – Konzepte – Praxisfelder. 4., korrigierte und aktualisierte Auflage. Wiebelsheim, Hunsrück: Quelle & Meyer.

Weber, Albert; Schwarzkopf, Andreas (Hg.) (2007): Heimtierhaltung. Chancen und Risiken für die Gesundheit. Robert-Koch-Institut. Nachdr. Berlin: Robert-Koch-Inst (Gesundheitsberichterstattung des Bundes, 19).

Wells, Deborah L. (2009): The Effects of Animals on Human Health and Well-Being. In: *Journal of Social Issues* 65 (3), S. 523-543. URL: https://www.researchgate.net/publication/249390276_The_Effects_of_Animals_on_Human_Health_and_Well-Being?_iepl%5BgeneralViewId%5D=8LSoeuG55PXVx1rBtuFiB-byf9rz3YeCvvWDv&_iepl%5Bcontexts%5D%5B0%5D=searchReact&_iepl%5BviewId%5D=T6XdppGtCv02pyg9MwvGQHJyHLMwMV4Wy-VWq&_iepl%5BsearchType%5D=publication&_iepl%5Bdata%5D%5BcountLessEqual20%5D=1&_iepl%5Bdata%5D%5BinteractedWithPosition1%5D=1&_iepl%5Bdata%5D%5BwithoutEnrichment%5D=1&_iepl%5Bposition%5D=1&_iepl%5BrgKey%5D=PB%3A249390276&_iepl%5BtargetEntityId%5D=PB%3A249390276&_iepl%5BinteractionType%5D=publicationTitle, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Wesenberg, Sandra (2015): Tiergestützte Interventionen in der Demenzbetreuung. URL: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-08340-3>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Wibbecke, Anna-Lena (2013): Tier-Mensch-Pädagogik. Analyse einer Integration von Tierrechten in die Pädagogik. Wiesbaden: Springer VS (Results).

Wiedemann, Katrin; Erler, Jana (2010): Tierisch pädagogisch. Praxishandbuch zur tiergestützten Pädagogik auf pädagogisch betreuten Spielplätzen. Zugl.: Coburg, Hochschule, Diplomarb., 2009 u.d.T.: Wiedemann, Katrin: Tiergestützte Pädagogik in der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Stuttgart: Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V.

Wirth, Jennifer (2017): Mit Hund gegen Vorleseschwäche in Stadtbibliothek Siegen. Hg. v. Westfalenpost. Siegen. URL: <https://www.wp.de/staedte/siegerland/mit-hund-gegen-vorleseschwaeche-in-stadtbibliothek-siegen-id212267401.html>, zuletzt geprüft am 06.12.2018.

Wohlfarth, Rainer; Mutschler, Bettina (2017): Praxis der hundegestützten Therapie. Grundlagen und Anwendung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag (Mensch & Tier).

Anhang

Anhang 1: Anschreiben	55
Anhang 2: Fragebogen	56
Anhang 3 Bestandsgrößenklasse.....	59
Anhang 4: Empfehlung	60
Anhang 5: Ergebnisfragebogen	61

Anhang 1: Anschreiben

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen meiner Bachelorarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart führe ich eine Umfrage zum Thema „Tiergestützte Intervention – Analyse eines möglichen Mehrwertes von Hunden in Bibliotheken“ durch. Befragt werden alle Bibliotheken ab 30 000 Medieneinheiten in Süddeutschland (Baden-Württemberg und Bayern). Um eine möglichst effiziente Analyse erstellen zu können, bitte ich Sie um Ihre Hilfe. Bitte nehmen Sie sich 5 Minuten Zeit, um die folgenden Fragen zu beantworten.

Ein Rückschluss auf die Antworten einer einzelnen Person ist nicht möglich. Ihre Anonymität ist auf jeden Fall gewährleistet. Im Folgenden finden Sie den Link zu der Umfrage.

<https://ww2.unipark.de/uc/tiergestuetzteinterventionmithund>

Über Ihre Unterstützung würde ich mich sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Sophie Öktem

Anhang 2: Fragebogen

Startseite

Tiergestützte Intervention - Hunde in Öffentlichen Bibliotheken

Schön, dass Sie hier sind!

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart führe ich eine Umfrage zum Thema „Tiergestützte Intervention – Analyse eines möglichen Mehrwertes von Hunden in öffentlichen Bibliotheken“ durch. Dazu sollen öffentliche Bibliotheken in Baden-Württemberg und Bayern befragt werden.

Die "Tiergestützte Intervention" dient als Oberbegriff aller Tiergestützten Aktivitäten. Der Begriff umfasst die "Tiergestützte Therapie,- Pädagogik,- Fördermaßnahmen und Aktivitäten". Für eine genaue Definition können Sie sich beispielsweise beim Bundesverband Tiergestützte Intervention E.V. informieren: <http://tiergestuetzte.org/index.php?id=tiergestuetzte-arbeit>

Bitte nehmen Sie sich 5 Minuten Zeit, um die folgenden Fragen zu beantworten. Ein Rückschluss auf die Antworten einer einzelnen Person ist nicht möglich. Ihre Anonymität ist auf jeden Fall gewährleistet.

Vielen Dank!

Sophie Öktem

Frage 1

„Wie viele Medieneinheiten hat Ihre Einrichtung?“

- ☐ 30 000 – 100 000
- ☐ 100 001 – 300 000
- ☐ 300 001 – 1 000 000
- ☐ über 1 000 000

Frage 2

„Haben Sie innerhalb oder außerhalb Ihrer Einrichtung bereits von der Tiergestützten Intervention gehört?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

„Wo haben Sie bereits von der Tiergestützten Intervention mit Hund gehört?“

- ☐ In der eigenen Einrichtung
- ☐ Von anderen Einrichtungen
- ☐ Über die Medien
- ☐ Hier sonstige eintragen

Frage 4

„Besteht innerhalb Ihrer Einrichtung ein Interesse an der Arbeit mit Hunden im bibliothekarischen Kontext?“

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Frage 5

„Haben Sie innerhalb Ihrer Einrichtung bereits Erfahrungen mit Hunden gesammelt?“

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Innerhalb welcher Organisationsform haben Sie bereits Erfahrungen sammeln können?

- ☐ Kooperation
- ☐ Privatorganisation
- ☐ Ehrenamt
- ☐ Hier sonstiges eintragen

Um welche Art der Erfahrung handelte es sich?

- ☐ Lesehund
- ☐ Besuchshund
- ☐ Hundenachmittag
- ☐ Hier sonstiges eintragen

„Wie waren Ihre Erfahrungen?“

- ☐ Sehr gut
- ☐ Gut
- ☐ Problematisch
- ☐ Schlecht

„Würden Sie die Tiergestützte Intervention mit Hund anderen Einrichtungen empfehlen?“

- ☐ Würde ich mit Überzeugung empfehlen
- ☐ Würde ich empfehlen
- ☐ Würde ich eher nicht empfehlen
- ☐ Würde ich nicht empfehlen

Warum würden Sie die Tiergestützte Intervention mit Hund empfehlen/ nicht empfehlen?

Frage 6

„Haben Sie sonstige Meinungen oder Anregungen zur Tiergestützten Intervention mit Hunden in öffentlichen Bibliotheken?“

Endseite

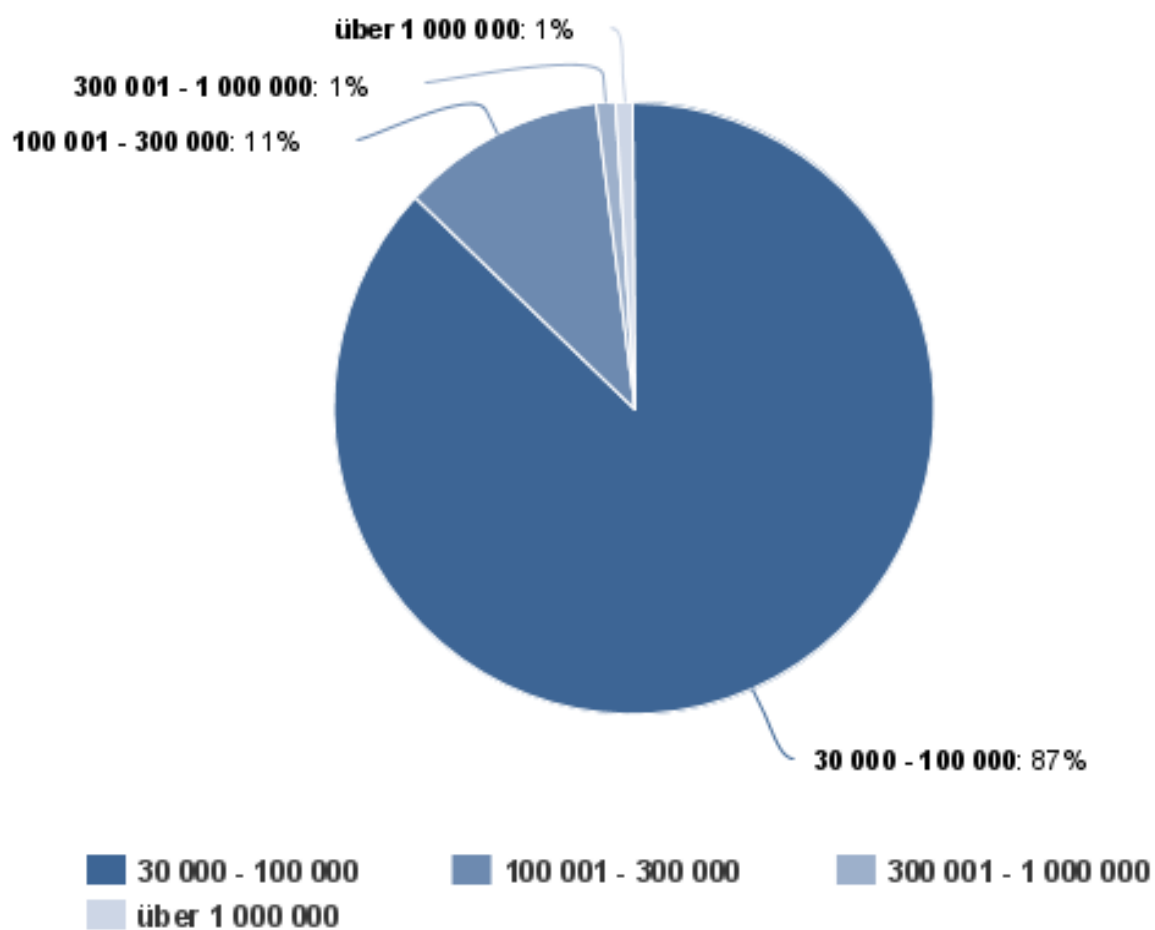
Vielen Dank für Ihre Teilnahme und Unterstützung!

Gerne können Sie die Umfrage unter dem Link <https://ww2.unipark.de/uc/tiergestuetzteinterventionmithund/> an Kollegen und Kolleginnen in Baden-Württemberg oder Bayern weiterleiten.

Bei weiteren Fragen und Anregungen schicken Sie mir gerne eine E-Mail an so036@hdm-stuttgart.de

Anhang 3 Bestandsgrößenklasse

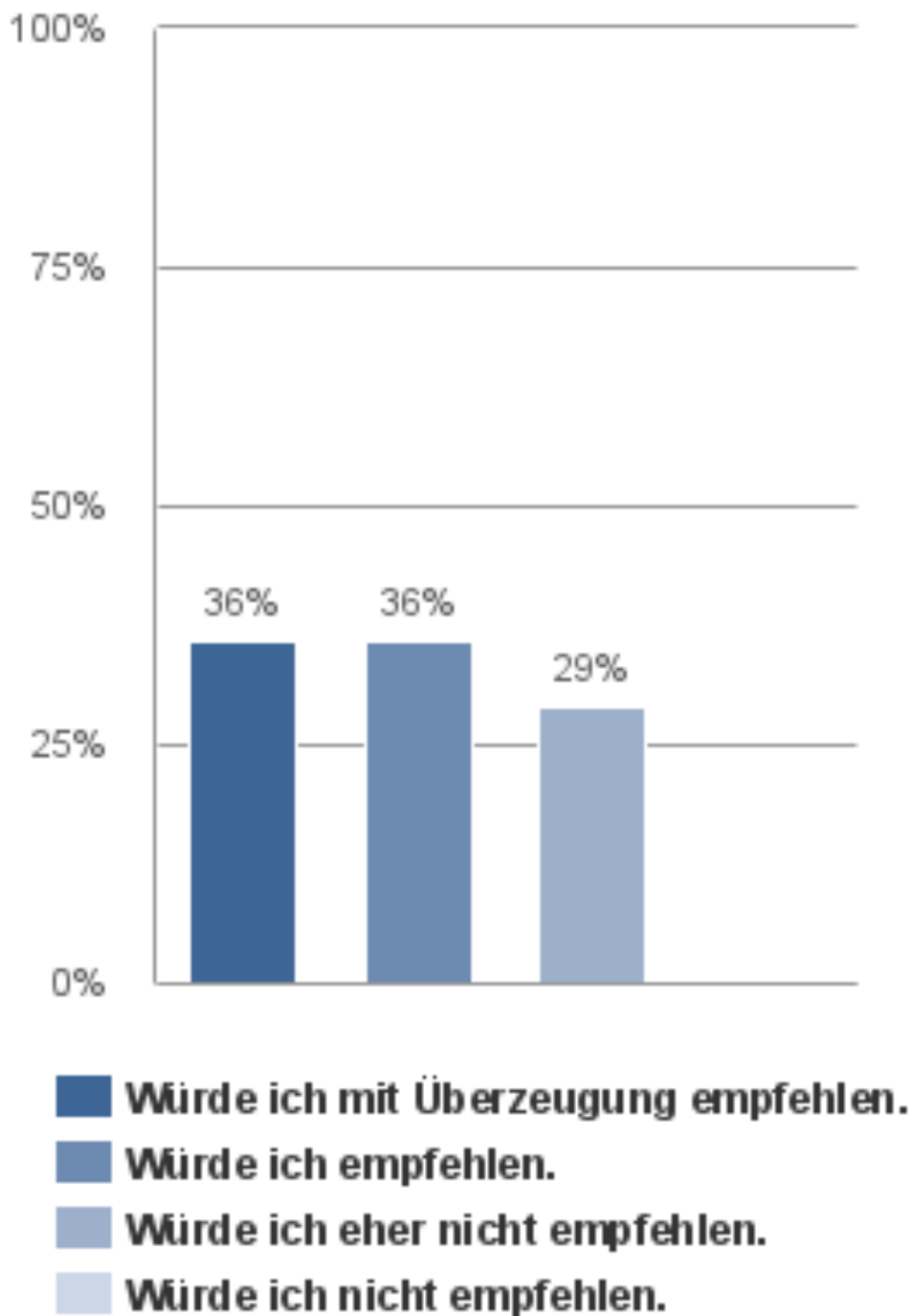
„Wie viele Medieneinheiten hat Ihre Einrichtung?“



n=82

Anhang 4: Empfehlung

„Würden Sie die Tiergestützte Intervention mit Hund anderen Einrichtungen empfehlen?“



n=14

Anhang 5: Ergebnisfragebogen

Wie viele Medieneinheiten hat Ihre Einrichtung?

Antwortoption	n	%
30 000 – 100 000	71	87%
100 001 – 300 000	9	11%
300 001 – 1 000 000	1	1%
Über 1 000 000	1	1%

Haben Sie innerhalb oder außerhalb Ihrer Einrichtung bereits von der Tiergestützten Intervention gehört?

Antwortoption	n	%
Ja	41	50%
Nein	41	50%

Wo haben Sie bereits von der Tiergestützten Intervention gehört?

Antwortoption	n	%
In der eigenen Einrichtung	4	10%
Von anderen Einrichtungen	25	61%
Über die Medien	26	63%
Sonstiges	2	5%

Besteht innerhalb Ihrer Einrichtung ein Interesse an der Arbeit mit Hunden im bibliothekarischen Kontext?

Antwortoption	n	%
Ja	25	30%
Nein	57	70%

Haben Sie innerhalb Ihrer Einrichtung bereits Erfahrungen mit Hunden gesammelt?

Antwortoption	n	%
Ja	14	17%
Nein	68	83%

Innerhalb welcher Organisationsform haben Sie bereits Erfahrungen sammeln können?

Antwortoption	n	%
Kooperation	2	14%
Privatorganisation	3	21%
Ehrenamt	2	14%
Sonstiges	8	57%

Sonstige Nennungen:

- Besucher
- Bibliotheksalltag
- Hunde sind erlaubt
- Hund von Kollegen als Gast

Um welche Art der Erfahrung handelte es sich?

Antwortoption	n	%
Lesehund	3	21%
Besuchshund	8	57%
Hundenachmittag	0	0%
Sonstiges	4	29%

Sonstige Nennungen:

- Hundgestützte Leseförderung (der Begriff Lesehund ist rechtlich geschützt von den Besuchshunden München e.V.)
- Veranstaltung mit Kindern zum Thema Schutzhundthier sonstiges eintragen
- Hunde von Lesern
- Hunde von Kunden

Wir waren Ihre Erfahrungen?

Antwortoption	n	%
Sehr gut	7	50%
Gut	5	36%
Problematisch	2	14%
Schlecht	0	0%

Würden Sie die Tiergestützte Intervention mit Hund anderen Einrichtungen empfehlen?

Antwortoption	n	%
Würde ich mit Überzeugung empfehlen	5	36%
Würde ich empfehlen	5	36%
Würde ich eher nicht empfehlen	4	29%
Würde ich nicht empfehlen	0	0%

Warum würden Sie die Tiergestützte Intervention mit Hund empfehlen/nicht empfehlen?

Der Umgang mit Hunden fördert Sozialkompetenz. In Schulen wurde mit Schulhunden gute Erfahrungen gemacht, um Kindern Verantwortungsgefühl zu vermitteln, schwierigen Kindern Sinn und Aufgaben zu geben. Ein Hund kann das Betriebsklima fördern und trägt zu mehr Zufriedenheit, Ausgeglichenheit am Arbeitsplatz bei. Kinder, die mit Hunden aufwachsen bzw. Umgang mit Hunden haben, sind weniger allergieanfällig. Viele Menschen freuen sich an Hunden, die sie regelmäßig sehen, wenn sie sich keinen eigenen Hund halten können.
Ich bin vom Erfolg richtig durchgeführter Hundgestützter Leseförderung überzeugt. Ich finde allerdings, dies sollte mit ausgebildeten Hunden und mit fachlichem Hintergrund stattfinden. Hunde von Bibliotheksbesuchern oder Ehrenamtliche zu nutzen, finde ich in mehrerlei Hinsicht nicht gut.
Ich würde eine Tiergestützte Intervention in sozialen Bereichen begrüßen.
Ich habe selbst zwei Hunde, die ich mit ins Büro nehme, d.h. die Hunde sind bekannt, aber im Hintergrund. Bereits diese Erfahrung wirkt sich sehr positiv auf den bibliothekarischen Büroalltag aus. Darüber hinaus weiß ich, insbesondere aus Schulen, welche guten Ergebnisse die tiergestützte Intervention mit Hunden bezüglich der Leseleistung, der Konzentration und der sozialen Entwicklung insbesondere bei verhaltensauffälligen Kindern bewirken kann.
Tiere sind (bis auf Hilfsfunde) in der Bibliothek nicht erlaubt - viel Spaß beim Diskutieren mit uneinsichtigen Hundebesitzern
empfehlen, weil diese Arbeit als Alleinstellungsmerkmal genutzt werden kann, weil es Lebendigkeit bringt, weil es ein "Highlight" darstellt und garantiert jedes Kind begeistert ist. Dem Hund wird Respekt entgegengebracht, so entsteht ein ganz anderes Klima bei der Veranstaltung.
Ich könnte mir geschulte "Begleithunde" (z.B. Blindenhunde) in unserer Bibliothek vorstellen, die dafür sorgen, dass Menschen überhaupt mit dem Haus in Kontakt kommen können, sich sicherer im Haus bewegen können. So würde kulturelle Teilhabe ermöglicht.
Hunde entspannen Kinder und Erwachsene, sie nehmen beim Vorlesen den Kindern Stress. Außerdem erhöhen sie die Kontaktfreudigkeit unter den Lesern.
Sehe Probleme bei Nutzern, die Angst vor Hunden haben
In unserer Bibliothek sind Haustiere generell verboten. Die Unterscheidung von Therapiehund, Schoßhund und Kampfhund ist nicht zu leisten. Eine Differenzierung ist den Lesern mit und ohne Hund nicht zu vermitteln. Tiere bleiben draußen, genauso wie superteure Fahrräder, Inliner und tropfende Eistüten.
Zu tiergestützter Intervention kann ich nichts sagen, darum bitte obige Antwort streichen.
Hat positive Wirkung auf Menschen (Team, Kunden)

Haben Sie sonstige Meinungen oder Anregungen zur Tiergestützten Intervention mit Hund in öffentlichen Bibliotheken?

Das Mitbringen von Tieren ist in unserer Einrichtung lt. Hausordnung nicht erlaubt. Somit können wir auch nicht "unsere Tiere" (gleiches Recht für alle) in der Bibliothek nutzen.
Ich habe ehrlich gesagt, gar keine Ahnung, was mit Tiergestützter Intervention mit Hunden in Bibliotheken gemeint ist.
Ich halte den Einsatz von Tieren in sehr vielen Bereichen für sinnvoll und hilfreich. Die Bücherei scheint mir dabei aber nicht an erster Stelle zu stehen. Vielleicht fehlt mir aktuell auch einfach eine konkrete Vorstellung, wie das ablaufen könnte.
Ich halte das nicht für ein Thema, um das sich Bibliotheken kümmern sollten. Tiere, auch Haustiere, sind in einer Bibliothek nicht sinnvoll. Die Bibliothek ist eine Einrichtung für viele unterschiedliche Menschen, von denen das ein Teil nicht mag. Nicht alle Hunde sind gut erzogen und die Bibliothek hat wahrlich Wichtigeres zu tun, als sich um Tiere, ihre Besitzer, Sauberkeit und Hygiene zu kümmern. Für Schulen sehe ich das anders, daher kenne ich erfolgreiche tiergestützte Intervention bei schwierigen, unruhigen Klassen.
eine tolle Idee
An erster Stelle sollten immer die Sicherheit und das Wohlbefinden aller Beteiligten stehen. Es sollte nicht nur die Vermittlung von Lesefähigkeiten etc. im Vordergrund stehen, sondern auch den Kindern Verständnis und Respekt für das Tier vermittelt werden. Der Hund sollte geeignet sein und eine entsprechende Ausbildung haben. Die Form der Intervention sollte zum Charakter des Tiers und des Besitzers passen, z.B. sind manche Hunde eher für Einzelleseförderung geeignet, andere haben wiederum kein Problem mit Kindergruppen und könnten auch hierfür eingesetzt werden. Wir Bibliotheken sollten rechtlich abgesichert sein, der Hundebesitzer den überprüften Gesundheitszustand / Hygiene des Tiers bescheinigen können. Für den Erfolg ist m.E. ein ruhiger Raum abseits des Publikumsverkehrs, bzw. die Möglichkeit, die Intervention außerhalb der regulären Öffnungszeiten zuträglich. Das macht es Hund und Kindern einfacher, sich zu konzentrieren und weniger Reize beanspruchen die Beteiligten.
Ich finde das eine tolle Idee. Allerdings haben wir im Team Tierhaarallergikerinnen, so dass ich davon momentan Abstand nehme.
Schade, dass für Leute die mit dem Begriff "Tiergestützte Intervention" bisher nichts anfangen können keine Definition bei der Umfrage zu finden ist...
wenn wir einen Platz und entsprechend geschultes Personal hätten, fände ich einen Bibliothekshund toll - für Kinder zum Vorlesen, z.B.
Tiere bewirken im privaten und therapeutischen Umfeld Wunder, haben aber in einer Bibliothek nichts zu suchen.
Ich kann mir im Moment keine Situation vorstellen, in der uns eine Tiergestützte Intervention unterstützen würde.

Ich teile eine positive Grundeinstellung zu dem Thema. Es würde mMn den gewünschten niedrigschwelligen Zugang zur Bücherei unterstützen, wenn ein "Vorlesehund" vor Ort anzutreffen wäre oder einem Hund vorgelesen werden könnte.
Nicht in allen Bibliotheken ist der Zutritt von Hunden erlaubt (Ausnahme z.B. Blindenhunde). Konflikte zwischen Tierhaltern und anderen Benutzern sind möglich und treten erfahrungsgemäß tatsächlich gelegentlich auf.
Nein
M.E. nur zu reservierten Zeiten (Personalkosten!) oder in Bibliotheken mit gesonderten Bereichen/Räumen machbar.
Bei uns sind generell keine Hunde in der Mediathek erlaubt... (auch aus med. Gründen / Allergien)